



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

103 (3.3.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-279348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-279348)

wert man

Forben, d. Ge- der gen für n

R

1.1-3

n das -

erlich, wenn nach dem s und dann- chickt wird. her unsere

ußforte

weiterer Um- Buchhand- e zu haben.

en zeigt

eines Hauses

i(ch)kultue

hes Porzellan, endes Kristall, es Silber sind er Reihe Tische n gedeckt.

n-Abteilung t damit ihre ngsfähigkeit.

n Sie ein!

am Paradeplatz

ezialhaus.

Volksrechtswort

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15, Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Volksrechtswort“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bestandspreis: Frei Haus monatl. 2,20 RM, u. 50 Pf. Zahlerlohn; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Beleggeld. Ausgabe B ersch. wöchentl. 7mal. Bestandspreis: Frei Haus monatl. 1,70 RM, u. 30 Pf. Zahlerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Beleggeld. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch d. ddb. Gebiet) verbindl. beifügt kein Anspr. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 45 Pf. Schmeisinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachdruck gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 12.30 Uhr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R 3, 14/15, Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagssort Mannheim.

Früh-Ausgabe A

7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 103

Mittwoch, 3. März 1937

Eden singt dem Völkerbund ein neues Loblied

Unterhaus-Rede in bekanntem Stil / Noch immer gegen koloniale Gebietsabtretungen

Der politische Tag

Das polnische Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ brachte gestern einen außerordentlich scharfen Artikel gegen Litauen mit der Überschrift: „Litauen vernichtet die Solidarität der Ostseeländer“. Das Blatt betont, daß Litauen, während die anderen Ostseeländer sich darauf beschränkten, einigermassen tragbare Beziehungen mit der Sowjet-Union zu halten, einzig keine Verbindungen mit den Sowjets unterstrichen habe. Es sei allgemein bekannt, wie stark der Sowjeteinfluß in Kowno sei, während die anderen Ostseeländer es als in ihrem Interesse liegend erkannt hätten, sich „seinem ideologischen Bloß“ anzuschließen. Eine gemeinschaftliche Linie der Ostseestaaten würde sich viel eher herstellen lassen, wenn Litauen nicht immer mit seiner antipolnischen Politik quertreiben wolle. „Früher oder später muß das geändert werden, da es immer lästiger wird“. Diese Neuerung eines einflussreichen polnischen Organs sollte nirgendwo in seiner Bedeutung verkannt werden.

Im Schuljahr 1936/37 sind in den Wiener Schulen 8000 Schulkinder weniger als im Vorjahre angemeldet worden. Oesterreich sieht heute im Geburtenrückgang an der Spitze aller europäischen Staaten. Reueinrichtungen von Schulen kommen überhaupt nicht mehr vor. Die Zusammenlegung von Volksschulen geschieht bereits sehr häufig, und es gibt Ortschaften, in denen seit Jahren kein Kind geboren worden ist. Das spricht Bände. Und niemand schafft Abhilfe.

Nachdem gerade die rumänische Presse und Oeffentlichkeit seit Jahren mit einer Flut von Heuschrecken gegen das Deutsche Reich heim-gesucht war, erscheint jetzt in Rumänien ein Werk, das auf 200 Seiten sachlich, anständig und ehrlich das neue Deutschland darzustellen sich bemüht. Es ist das Buch von Dr. pol. Radu Cernea: „Adevarul despre Germania nazional-socialista“ („Die Wahrheit über das nationalsozialistische Deutschland“). Wir hoffen, daß auf diese Weise endlich einmal der schon lange vorhandene wirkliche Einbruch der nationalen Rumänen von Deutschen Reich zur herrschenden Ueberzeugung in Rumänien wird.

Die niederländische Zeitung „Der Telegraaf“ brachte dieser Tage ein lustiges Doppelbild: Auf der einen Seite sitzt Léon Blum am Telefon und sagt: „Kommen Sie zurück, gnädige Frau, alles ist vergeben und vergessen. Ich werde Sie schützen mit meiner ganzen Polizeimacht und notfalls mit dem Heer.“ Auf der anderen Seite sieht „Frau Luckkapital“ und sagt: „Wahrscheinlich genau so wie die besetzten französischen Fabriken!“

In Detroit (USA) hat die Berrücktheit der Streiks und Fabrikbesetzungen jetzt eine merkwürdige Fortsetzung gefunden. Der Inhaber einer Automobilwerkstatt hat dort sein eigenes Kontor „besetzt“. Er hat sich darin eingeschlossen und läßt sich von seiner Familienverpflegen. Er will sein Kontor nicht früher verlassen, als bis die Arbeiter die Fabrikbesetzung in seinem Betrieb aufgegeben haben. Nun sitzen sie also beide: die einen in der Fabrik und der andere im Kontor. Wenn sie jetzt auch noch anfangen würden, zu arbeiten, wäre es das erste Zeichen der Berrücktheit.

Für Westpakt-Verhandlungen

(Von unserem englischen Sonderkorrespondenten)

London, 2. März.

Die Ankündigung eines neuen englischen Vortrags für den Abschluß eines Westpakt bildeten das Kernstück einer Rede, mit der Außenminister Eden am Dienstag im Unterhaus eine neue außenpolitische Aussprache eröffnete.

Den Anlaß dazu gab ein Mißtrauensvotum der englischen Arbeiterpartei, zu dessen Begründung der Abgeordnete Grenfell ausführte, daß alle bisherigen Aussprachen keine Klärung über die Außenpolitik der englischen Regierung gebracht hätten und die Arbeiterpartei daher genötigt sei, zu diesem Mittel zu greifen, um die dringend benötigte Klärung zu schaffen.

Vor allem übte Grenfell Kritik an der Haltung der englischen Regierung in der spanischen Frage und forderte den Außenminister schließlich auf, durch den Völkerbund eine Welt-

friedenskonferenz einzuberufen, und zwar sofort, „um zu einer Regelung zu kommen, ehe uns die Katastrophe erreicht“.

Der Außenminister spricht

In Beantwortung der von Grenfell geübten Kritik erklärte Eden, der Vorwurf des Abgeordneten, daß heute zu viel Geheimpolitik getrieben würde, sei unberechtigt. Ihm selbst sei es in den letzten Wochen vielmehr so vorgekommen, als gäbe es zu viel offene Politik.

Sich der Spanienfrage zuwendend, sagte Eden, England habe hier von Anfang an (1) die Politik der Nichteinmischung eingeschlagen und daran festgehalten. Sie habe es für ihre Aufgabe gehalten, eine Ausdehnung des Konfliktes zu vermeiden, und das auch erreicht. Die Organisierung der Kontrollmaßnahmen sei auf diesem Wege eine Leistung gewesen, und sie sei nur der Geduld und der Ausdauer von Lord Plymouth zuzuschreiben.

„Die Welt vor einer Katastrophe bewahrt“

Eden erinnerte dann an die Warnung des französischen Ministerpräsidenten im Sommer letzten Jahres, daß die Welt am Rande eines Krieges stehe, und betonte, daß seiner Auffassung nach nur der Nichteinmischungsausschuß die Welt vor einer Katastrophe bewahrt habe. Die noch bestehenden Gefahren würden durch das neue Kontrollverfahren vollkommen ausgeschaltet werden. Nachdem die jetzt vom Nichteinmischungsausschuß beschlossenen Maßnahmen in Kraft getreten seien, würde sich der Ausschuß auch mit der Frage der in Spanien kämpfenden Freiwilligen beschäftigen und im Zusammenhang damit auch andere Schritte zur Beilegung des Bürgerkriegs einleiten. Weiter sagte Eden, daß die englische Regierung sich wie bisher in ihrer Außenpolitik auf die Völkerbundsaufstellungen stützen würde, denn sie fühle sich durch diese Satzungen gebunden.

Eden verteidigte dann den Völkerbund gegen alle Angriffe und erklärte, daß der Völkerbund zwar nicht das sei, was man sich von ihm er-

hofft habe, daß er aber nichtsdestoweniger noch am Leben sei. Erst auf der letzten Völkerbundsausschusssitzung sei wieder ein Konflikt gelöst worden, der, wenn er nicht gelöst worden wäre, größere Folgen hätte haben können. Man dürfe nicht übersehen, daß der Völkerbund immerhin in den letzten Jahren zehn große Differenzen beigelegt habe. Es sei wahr, daß er in den Fällen Mandschukuo und Abessinien versagt habe, und es sei auch wahr, daß diese Versägen bei der Oeffentlichkeit größeren Eindruck hinterlassen hätten, als die Erfolge des Völkerbundes.

Eden betonte dann weiter, es sei unlogisch, wenn heute ein Teil der britischen Oppositionsgruppen verlange, daß der Völkerbund größere Vollmachten erhalte, und sich gleichzeitig gegen die Aufrüstung wende. Der Völkerbund sei heute in der Genesung begriffen und es würde falsch sein, ihm jetzt irgendetwas Neues aufzuzwingen.

Fortsetzung auf Seite 7



Sowjetrußland rüstet auch zur See. Rechts der Vizekriegskommissar Großadmiral Orlov (Flotten-Flaggmann 1. Ranges), Chef der sowjetrussischen Seestreitkräfte. Links sein Stellvertreter, der bisherige Chef der sowjetrussischen Ostseeflotte, Admiral Haller (Flotten-Flaggmann 2. Ranges).

Unser Ruf nach Kolonien

Mannheim, 2. März.

Das schandbare Intrigenspiel britischer Angulichen, die einen ganzen Kontinent vor 500 angeblich aus Deutschland eingewanderten Spionen bange machen wollten, ist schnell ad absurdum geführt worden. Und nun beherzigen zwei große positive Ereignisse den Weg der Weltpolitik: die Ribbentrop-Rede in Leipzig und die Beschlässe des faschistischen Großrats. Rom hat schneller, als seine kurzfristigen Widerlächer es wohl geahnt haben, den Schlüssel unter die Eroberung Äthiopiens gezogen und legt jetzt, wo sich der Nimbus der Weltabstufung als völlig absurd erweisen hat, die ganze Kraft des italienischen Volkes für die Verhärterung seiner Wehrmacht ein. Außerdem aber hält Mussolini gerade diese Tage, wo er zur Meise nach Lubbien rüft, um dort die jüngsten kolonialen Großtaten des italienischen Imperiums durch die Einweihung der „Litoranea Libica“ zu krönen, für besonders geeignet, sich vom faschistischen Großrat die Unterstützung seiner Antarktisbestrebungen bestätigen zu lassen. Damit verbindet sich ein eindringlicher Appell an die italienische Wissenschaft und Technik, durch aufs äußerste gesteigerte Leistungen bald das erstrebte Höchstmaß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit vom rohstoffgefügigen Ausland zu erreichen.

Wir verstehen ein solches Bemühen voll und ganz und wünschen deshalb dem italienischen Volk schnelle Erfolge auf seinen neuen Wegen zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Ja, wir zweifeln nicht daran, daß es Mussolini und seinen Rannern auch gelingen wird, sich bald in noch stärkerer Nähe der unjuridischen Gefühle zu entleeren, die ganz naturnotwendig bei den „Habentibus“ unter den Völkern der Erde vorberrschen. Das Ionische Genfer Gremium hat ja mit seinen unsinnigen Sanktionen schon redlich dazu beigetragen. Italiens Wissenschaft und Technik für die Antarktisbestrebungen des Duce zu schulen. Nun packen die Italiener noch fester zu. Macht so! Und deutsche Hilfe ist ihnen dabei sicher. Zumal sich das aufstrebende italienische Kolonialreich in Ostafrika auch und gegenüber großzügiger erweisen hat als z. B. das englische Weltreich: die Minivirtuosität Deutschlands an der Erschließung der Bodenschätze Äthiopiens ist ja geradezu ein Vorbild für die Interessenteilung gesunder Völker. Selbst, daß die anderen Regierungen in den europäischen Hauptstädten das immer noch nicht begriffen haben! Man muß doch endlich einmal einsehen lernen, wie unerträglich es ist, wenn einige wenige Länder unentwegt um ihr wirtschaftliches Existenzminimum kämpfen müssen, während in anderen Staaten Milch und Honig fließt. Schade übrigens, daß die meisten internationalen Politiker gar so wenig von wirtschaftlicher Kalkulation verstehen: denn sonst würden sie wissen, daß ein kluger Kaufmann durch rechtzeitige Opfer viel, sehr viel sparen kann.

Es ist durchaus kein pharisäischer Stolz, wenn wir sagen, daß das Reich Adolf Hitlers unter Gesichtspunkten geführt wird, die Politik und Wirtschaft nicht sein lächerlich voneinander trennen und in Widerstreit zueinander bringen, sondern sie in jedem Falle abstimmen auf die großen Ziele gesamtdeutschen Wiederaufbaus. Früher haben es auch die deutschen Wirtschaftler sorgfältig vermieden, große Fragen, die eigentlich wie selbstverständlich auf der Hand lagen, anzuschneiden. Man befürchtete, damit die Autorität der eigenen Doktrin vom „Primat der Wirtschaft“ zu gefährden, und die Politiker jener überlebten Zeit haben es

Dann iderserits auch meist vorgezogen, die belasteten Dinge der Wirtschaftsentwicklung überhaupt nicht in ihre Überlegungen einzubeziehen.

Heute aber kann es höchstens noch für die Kreise der sogenannten Weltwirtschaft eine beinahe revolutionäre Erscheinung sein, wenn ein Diplomat, wie z. B. Vorkämpfer von Ribbentrop, es „wagt“, zu den Fragen der Wirtschaft Stellung zu nehmen. Wir auf jeden Fall begrüßen das und nehmen deshalb gerade die ausgezeichnete Weizsäcker Rede des deutschen Vorkämpfers bei der Regierung des britischen Weltreiches zum willkommenen Anlaß, ein grundsätzliches Wort zur Kolonialfrage zu sagen.

Wenn das Dritte Reich heute seine koloniale Forderung mit Ernst und Eifer vor aller Welt verteidigt, so haben wir es dabei wahrhaftig nicht nötig — wie man uns das z. B. in gewissen ausländischen Kreisen unterstellt —, unsere Absichten und Ziele in irgendeiner Weise zu verschleiern. Deutschland's Anspruch gründet sich auf unbestreitbare Rechtsstitel. Erstens ist es sein Recht auf die kolonialen Gebiete, die man ihm nach dem Weltkrieg unter laienheimlichen Begründungen entzogen hat. Deutschland hat diesen Anspruch auf seine alten Kolonien beinahe ausschließlich noch nie aufgegeben und es wird und kann ihn auch nicht aufgeben. Denn es handelt sich hier nicht allein um wirtschaftliche Probleme oder um Fragen einer politischen Zweckmäßigkeit, sondern auch um eine Prestigefrage, die die ganze Nation angeht.

Der zweite unumstößliche Rechtsstitel Deutschlands, den Vorkämpfer von Ribbentrop in seiner Weizsäcker Rede sehr eindeutig geltend machte, ist der natürliche Anspruch eines Welt-Völkervertrages auf Rohstoffgebiete für seine industrielle Produktion. Dieser Anspruch Deutschlands steht zwar nicht in irgendwelchen Art und er lebt auch nicht in Paragraphen. Er wächst vielmehr aus dem ewigen Naturrecht der Menschheit, das jedem Völk das zum Leben Notwendige garantiert.

Man mag sich vielleicht im Ausland darüber gewundert haben, warum Deutschland gerade im gegenwärtigen Augenblick so nachdrücklich seine kolonialen Ansprüche geltend macht. Und man erging sich ja auch schon in den unmittelbaren Kombinationen darüber. Vorkämpfer von Ribbentrop hat diesen Dingen mit Recht den Garauß gemacht, wenn er erklärte, daß für die neu aufstrebende Wirtschaft des Dritten Reiches die gesicherte Rohstoffversorgung eine Lebensfrage geworden ist. Wir sagen: eine „geleitete“ Rohstoffversorgung; denn die deutsche Volkswirtschaft und darüber hinaus sehr wahrscheinlich jede Volkswirtschaft muß mit einer gewissen Selbstständigkeit der Wirtschaftsfaktoren rechnen können, wenn sie auf die Dauer gesund und leistungsfähig bleiben soll.

Wer diese Dinge richtig erkennt, muß verstehen, daß der deutsche Kolonialanspruch weit entfernt ist von jedem Gedanken an einen kolonialen Imperialismus. Vorkämpfer von Ribbentrop hat das noch einmal ganz klar zum Ausdruck gebracht, und wir freuen uns zu lesen, daß maßgebliche englische Zeitungen selber nicht den Fehler begangen haben, diese für den Weltreich besorgten Engländer so besonders wichtige Feststellung zu unterlassen. Wer hören kann, der höre also: Deutschland weiß nicht erst jetzt in der Aussprache über die Kolonialfrage alle machtpolitischen Nebenabsichten von sich, sondern es ist bereits vor Jahr und Tag bei dem großen Rohstoffangebot Adolf Hitler's an die Mächte klar ausgesprochen worden, daß deutscher Kolonialbesitz keinen Vorwand liefern werde z. B. zu einer Erdbüna-

Die Unterhaus-Rede Edens

Fortsetzung von Seite 1

Dann äußerte sich Eden zur Frage des Westpakt's und betonte, daß in dieser Angelegenheit bisher leider nicht so viel erreicht worden sei, wie es England gewünscht hätte, und daß auch die Entwicklung in Spanien die Verhandlungen verzögert habe. England sei aber nach wie vor bereit, zum Abschluß eines Westpakt's auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu kommen, wie sie schon im Locarno-Pakt bestanden habe.

Zum Thema: Kolonien

Eden ging dann auf das Kolonialproblem ein, da der Vertreter der Labour-Party zu Beginn der Sitzung hierüber Auskunft verlangte hatte. Eden stellte fest, daß er von sich aus nicht die Absicht gehabt habe, die Sache anzuschneiden, er wolle aber auf die Frage eingehen, damit es nirgends Mißverständnisse gebe. Vor wenigen Tagen sei von einem Unterhaus-Mit-

glied gefragt worden, ob der Außenminister in unmissverständlichen Worten erklären wolle, daß Großbritannien keinerlei Abtretung von Gebiet in Betracht ziehe, das sich unter britischer Kontrolle befinde. Lord Cranborne habe darauf geantwortet: „Wie die Regierung früher festgelegt hat, hat die Regierung eine solche Übertragung nicht erwogen und erwägt sie nicht.“ Diese Erklärung, so sagte Eden, stelle die Politik der britischen Regierung dar und er habe dieser Antwort nichts hinzuzufügen (!).

Zur Ausfüllung übergehend, wiederholte Eden das bereits oft ausgedrückte Bedauern der englischen Regierung über die Notwendigkeit des neuen Rüstungsprogramms. Die Aufrüstung sei aber kein Zweck an sich, sondern nur Mittel zum Zweck. Die Regierung sei davon überzeugt, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Vergrößerung ihrer Machtmittel auch die Kräfte des Friedens verstärken würde.

Den Volkschädlingen ans Leder!

350 000 RM Geld fraße für eine Preiswucherer-Familie

Berlin, 2. März. (H-B-Funk.)

Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit: Die Inhaber der Obsthandelsfirma Gebrüder Dralle in Drochtersen (Regierungsbezirk Stade), der Bauer und Obsthändler Hermann Dralle und seine Söhne Adolf, Jonny und Robert Dralle, sind wegen Preiswuchers mit einer Geldstrafe von 350 000 Mark bestraft worden. Der Obsthandelsbetrieb der Gebrüder Dralle ist mit sofortiger Wirkung geschlossen worden. Es ist Sorge getragen, daß die noch vorhandenen Kesselfrüchte ordnungsmäßig verwertet werden.

Preiswucherungsverbot mißachtet

Die Gebrüder Dralle lieferten als Versandhändler Kessel aus dem niederelbischen Obstangebiet (Alte Lande) nach Berlin, Hamburg und Köln. Die Kessel, für die sie in den

Monaten Januar bis Februar d. J. höchstens 32 RM je Zentner (für allerbeste Qualität) hätten fordern dürfen, veräußerten sie zum Preise von 52 RM, 53 RM, ja sogar 57 RM je Zentner. Trotz ausdrücklicher Befanntgabe an den Versandhandel, daß als Höchstabgabepreis im Sinne des Preiswucherungsverbots vom 26. November 1936 nur ein Preis von 32 RM zugelassen sei, haben die Gebrüder Dralle die Preissteigerung fortgesetzt. Sie konnten vor einigen Tagen abgesetzt werden, als sie wieder einen größeren Posten Kessel an Berliner Händler für 52 RM veräußern wollten. Dabei stellte sich heraus, daß die Dralles den Rechnungsbetrag auf den zugelassenen Höchstabgabepreis auszufüllen pflegten, die Rechnungen also gefälscht haben. Der über die ausreichend bemessene Verdienstsperre hinausgehende Mehrverdienst der Dralles dürfte mit 250 000 RM. noch sehr niedrig angenommen sein.

Bezeichnend für die Stimmung dieser Volks-

der deutschen Hottentätere. Wer lesen kann, wer lese in allen Schritten der nationalsozialistischen Bewegung nach, wie sehr es im Gegensatz zu unserer Weltanschauung stehen würde, wenn Deutschlands Mächten etwa auf die „Bedrückung“ fremder Völker ausgingen. Wir werden es übrigens auch den anderen Regierungen überlassen, farbige Völker zur Bedingung ihrer Auslieferung heranzuziehen. Und wir denken gar nicht daran — Ribbentrop hat dies keinen jadrreichen Jubel aus aller Welt in Leipzig deutlich gelaßt — einem Volke irgend etwas Lebensnotwendiges zu nehmen! Deutschland will nur keine Kraft, seine geistigen und wirtschaftlichen Fähigkeiten in gleicher Weise einsetzen dürfen, wie es die anderen großen Völker dieser Erde tun.

Darüber hinaus wird die gerechte Lösung des Kolonialproblems und die von uns erwartete

großzügige Hilfe der anderen Mächte nicht nur zu einem weiteren wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, sondern auch für einen normal funktionierenden Weltmarkt führen. Wenn nach dieser Richtung hin im Ausland bisher noch einige Zweifel bestanden haben, so hat Vorkämpfer von Ribbentrop sie dadurch ausgeräumt, daß er nachwies, warum der uns von der Engländer gewisse ausländische Politiker geradezu aufgezwungene Weg der Selbsthilfe, der auch zum neuen Vierjahresplan führte, sich günstig auch auf die gesamte Weltwirtschaft auswirken muß. Nachdem man das deutsche Volk jahrelang mit einem abschaulichen System daran gebindert hat, sich als wirklich Gleichberechtigter, d. h. wirtschaftlich Gleichhalter, in die Weltwirtschaft einzureihen, machen wir nunmehr den gigantischen Versuch, ohne jede Hilfe des Auslandes jenen Ausgleich

schädlinge ist, daß ihre Gesamtspende für das Winterhilfswerk 1936/37 in Drochtersen 280 RM betrug. Nach einer vorliegenden Sachspendenquittung sind von ihnen in Berlin 2 Pfund Kessel gespendet worden.

Die Bestrafung der Dralles möge all denjenigen zur Warnung dienen, die noch heute glauben, sich durch Preiswucher auf Kosten ihrer Volksgenossen ungestraft bereichern zu können. Das Preiswucherungsverbot vom 26. November 1936 besteht uneingeschränkt und ist von jedem Volksgenossen zu beachten. Zuwiderhandlungen werden, wie dieser Fall zeigt, aufs schwerste bestraft.

Professor Wohlgemuth

Der Ehrenvorsitzer des Sängerbundes
Leipzig, 2. März. (H-B-Funk.)

Eine traurige Kunde für die gesamte deutsche Sängerkunst ist das am Dienstag erfolgte Ableben des Ehrenvorsitzers des Deutschen Sängerbundes, Professor Gustav Wohlgemuth, dessen Name überall dort, wo das deutsche Lied erklingt, bekannt ist.

In 45jähriger Tätigkeit hat der Heimgegangene den Leipziger Männerchor zu einer Blüte gebracht, die ihm zahlreiche Ehren im In- und Auslande eintrug. 1896 wurde er Bundesmusikdirektor des Leipziger Sängerbundes, und von 1898 bis 1933 gab er sich in unermüdlicher Arbeit den Aufgaben des Deutschen Sängerbundes hin. U. a. hat der Verstorbenen das Liederbuch des Sängerbundes herausgegeben und die Schriftleitung der Deutschen Sängerbundzeitung in Händen gehabt. Die musikalische Schöpferkraft Professor Wohlgemuths äußerte sich in zahlreichen Volksliederbearbeitungen und vielen eigenen Kompositionen.

Drei Jahre Vollmacht für Roosevelt

Zum Abschluß neuer Handelsverträge
Washington, 2. März.

Präsident Roosevelt hat am Dienstag das fürzlich vom Repräsentantenhaus und vom Senat angenommene Gesetz unterzeichnet, durch das der amerikanische Staatschef auf die Dauer von drei Jahren ermächtigt wird, mit anderen Ländern Handelsverträge auf der Grundlage der Gegenseitigkeit abzuschließen.

zu vollziehen, der letzten Endes auch die Bundesheilen soll, die Verfalltes der gesamten Weltwirtschaft geschlagen hat. Und gerade dieser heroische Einsatz unseres Volkes gibt uns die Berechtigung zu der Forderung an die Mächte, unseren Kampf durch die Zurückgabe der deutschen Kolonien zu unterstützen.

Wenn auch die mehr als dürftigen Erklärungen, die Außenminister Eden gestern im englischen Unterhaus zur Frage der Kolonien abgegeben hat, unsere Hoffnungen in dieser Hinsicht nicht gerade zu stärken vermögen, so besitzen wir uns doch gerne und in diesem Falle besonders auf die eigene Kraft, mit der das junge Deutschland so manches schwierige Problem zu meistern verstanden hat. Und es wird auch die Kolonialfrage lösen. Des sind wir gewiß!

Helmuth Wüst.

Die größte Filmmacht Europas tagt

Zur Jahrestagung der Reichsfilmkammer / Von Dr. Fritz Ollmsky, Berlin

Auf der Jahrestagung der Reichsfilmkammer am 3. und 6. März werden teils in den öffentlichen Sitzungen, teils in den internen Arbeitssitzungen der einzelnen Fachabteilungen die besten Köpfe des deutschen Films, Theoretiker und Praktiker, Künstler und Wirtschaftler zu Worte kommen, um die Probleme des heutigen deutschen Films aufzuzeigen und grundsätzlich durchzuberaten. Nichtungewöhnlich wird namentlich die angelegentlichste große Rede des Schirmherrn des deutschen Films, Reichsministers Dr. Goebbels, sein.

Angefaßt dieser bedeutamen Rundgebung des deutschen Films erscheint es uns am Platz zu sein, daran zu erinnern, daß der deutsche Film die größte Filmmacht Europas darstellt, alle anderen europäischen Filmindustrien reichen nicht an die Bedeutung der deutschen heran, auch die englische nicht, die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat.

Daß rein wirtschaftlich gesprochen, der deutsche Filmmarkt der bedeutendste Europas ist, geht am deutlichsten aus der Zahl der Filmtheater hervor. Deutschland besitzt zur Zeit rund 5,3 Tausend Filmtheater, England rund 4 Tausend, Italien 4,8 Tausend, Frankreich 4,1 Tausend, Spanien 3,5 Tausend, die Tschechoslowakei 1,8 Tausend, Schweden 1,6 Tausend, Belgien 800, Desterreich 765, Polen 63, Ungarn 410.

Der Filmtheaterbesitz eines Landes ist in allen Fällen die wirtschaftliche Grundlage und Voraussetzung der eigenen Filmproduktion; hier liegen zugleich auch deren Grenzen. Zur Amortisation größerer Spielfilme gehört erfabrungsgemäß ein Filmtheaterpark von erheblich mehr als 5000 Filmtheatern. Wir vermögen in Deutschland in unseren rund 5,3 Tausend Filmtheatern — unsere Spielfilme durchschnittlich etwa zu 85 bis 90 Prozent zu

amortisieren und stehen damit von allen europäischen Filmländern unbestreitbar am glücklichsten da. Die kleinen Filmländer, die im eigenen Lande noch nicht einmal über 1000 Filmtheater verfügen und bei denen überdies teilweise auch noch die durchschnittliche Sitzplatzzahl der einzelnen Theater kleiner ist und womöglich die Eintrittspreise durchschnittlich niedriger sind als bei uns, vermögen teilweise im eigenen Lande ihre Filme nur zu 10 bis 20 Prozent zu amortisieren, darüber hinaus sind sie vollkommen auf den Export angewiesen. Infolgedessen kann ihre eigene Filmproduktion trotz aller behördlichen Förderung sich stets nur in bescheidenem Rahmen halten und ihre Filmtheater sind also zu einem großen Teil auf die Einfuhr fremder Filme angewiesen.

Sehr ausschlüssend ist in diesem Zusammenhang eine Auffstellung, die kürzlich in der ausländischen Presse veröffentlicht wurde. Danach betrug im Jahre 1936 das Filmangebot in England 752 abendfüllende Spielfilme, darunter befanden sich 222 eigene. In Frankreich waren 448 Filme angeboten, darunter 116 eigene; in Desterreich 343, darunter 23 eigene; in Italien 240, darunter 36 eigene; in Ungarn 213, darunter 24 eigene. Im gleichen Zeitraum wurden in Deutschland 300 Spielfilme angeboten, darunter zweidrittel eigene. Dieses Zahlenverhältnis beweist am besten, wie gesund die deutsche Filmwirtschaft im Vergleich zum gesamten übrigen Filmeuropa ist. Es wirkt sich insbesondere günstig aus, daß Deutschland das kleinste Angebot an eigenen Filmen aufzuweisen hat. In dieser Zahl kommt die erfolgreiche Marktreue zum Ausdruck, denn ein ungesund überangebot beeinträchtigt naturgemäß den Erfolg des einzelnen Films und drückt dadurch die Amor-

isationsquote noch mehr herab. Das durch unsere Kontingentsbestimmungen geregelte Filmangebot bringt zugleich die Gewähr, daß die Auswertung des einzelnen Films eine recht günstige ist.

Schließlich ist noch zu bedenken, daß die Zahl unserer Filmtheater, auf die Bevölkerungszahl berechnet, kleiner ist als in anderen Ländern, ebenso wie die Kinofreudigkeit bei uns offenbar noch entwicklungsfähig ist. Einer privaten Statistik zufolge besitzen in Australien 54 Prozent der Gesamtbevölkerung wöchentlich wenigstens einmal ein Filmtheater, in England 41,3 Prozent, in Amerika 34,2 Prozent, in Frankreich 16 Prozent, in Deutschland dagegen nur 8,6 Prozent. Hier liegen offenbar noch Reserven, deren allmähliche Ausbeutung uns jedenfalls die Amortisationsfähigkeit im eigenen Lande bringt. Diese gesunde wirtschaftliche Grundlage ist das Fundament für die geistliche künstlerische Aufwärtsentwicklung des deutschen Films.

Unfug mit Uraufführungen

Anordnung des Präsidenten der zuständigen Kammer notwendig

Mit einem Unfug, der zu einer Gefahr für das Kunstschaffen werden kann, legt sich der Leiter der Kulturabteilung in der Reichsfilmkammer, Dr. Alfred Worgatzki, in dem von Baldur v. Schirach herausgegebenen Führerorgan „Wille und Macht“ aus. Es handelt sich um den Mißbrauch mit dem Begriff „Uraufführungen“. Der Referent schildert, wie geradezu ein Uraufführungstimmeln entstand viele Bühnen (sogar in Berlin) nichts anderes mehr als „Uraufführungen“ zu nennen; und wenn es nicht anders geht, dann sprechen sie sogar von einer „süddeutschen“ oder „norddeutschen“, ja auch von „südwestdeutschen“ Uraufführungen, von „wiederholter Uraufführung“, „verlängerter Uraufführung“ usw. bis zu dem gigantischen Begriff einer „Welturaufführung“, so daß man befragt auf die nächste Steigerung warten könne, die ja wohl folgen

richtig „sozialistische Uraufführung“ lauten müßte. Es brauche kaum besonders hervorzuheben zu werden, daß in diesem Wettbewerb um „noch nicht dagewesene“ Schlagwörter die Filmindustrie immer an der Spitze lag. Dabei handelt es sich nicht um Neuproduktionen, sondern um eine erneute Gefahr für die deutsche Kunst. Viele haben Theater- und Konzerthinstitute, die so großen Wert auf altertümliche oder mindestens in einem weiten Umkreis „altertümliche“ Aufführungen legen, seien völschlich sehr zurückhaltend, wenn sie eine Schöpfung die anderwärts schon aus der Taufe geboben ist, zum erstmalig herauszubringen lassen. Das geht auch für Werke, die großen Erfolg bei der Uraufführung hatten.

Der Referent nennt dafür Beispiele, u. a. das Schauspiel „Bernhard von Weimar“, das in der Spielzeit 1935-36 in Stuttgart mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt und 33 mal in einer Spielzeit gegeben wurde. Bis heute aber habe sich trotz begeisterten Urteils von Publikum und Presse keine zweite Bühne seiner angenommen. Mit erschütternder Stellungnahme gegen die hier stattfindende Spekulations- und Eitelkeit gewisser Kunststicker zum Schaden von Kunst und Kultur erklärt der Referent, es wäre schon viel damit gewonnen, wenn die Präsidenten der in Betracht kommenden Kunstämtern, also des Theaters, der Kunst, des Films, des Rundfunks und der Presse, sich dazu entschließen könnten, auf den ihrer Vertretung unterliegenden Gebieten allen mit dem Wort „Uraufführung“ getriebenen Unfug durch eine entsprechende Anordnung zu heuern.

Italienischer internationaler Kunstreis. Um die ausländischen Künstler zu ermutigen, an der alle zwei Jahre stattfindenden Kunstausstellung in Venedig teilzunehmen, hat Mussolini beschlossen, zwei Preise von je 25 000 Lire zu stiften, die ein Maler und ein Bildhauer des Auslandes erhalten sollen, die von einer besonderen Kommission gewählt werden. Die nächste Ausstellung in Venedig findet 1938 statt.

Di

Grundsätze des jüdischen

Als im vor Dänemark und Dänemark war den dortigen in der dänische Stimme der hören. Dann len und brachten dann kam ganda der der Forderungen nach als „nazi“ das Frühjahr den Landmann in der dänische immer er

Auf den Dänischen Groß-Konventionen wohl man auch zuschlagen von Zwan Bauerndi bereits vielfach um Vertreibung Landwirte. Das Zinsen der Bank mit den niedrigen und vor die dem Wohltätigkeit durch natürlichen Wirtschschaft, es an Dänemark Bauernschaft, in der Form um die Konsumwirtschaft aus Dänemark hatten die Dänische mehr auf Ihre sich ins Gedächtnis rufen nicht zu Ende Wirtschaft Zwangsverfeilung erfolgt.

Die im Deut

In Südt

Eden und sein aber sieht es vom Deutschen Nord-Schluschaft teilweise ist, wird von wurde durch natürlichen Wirtschschaft, es an Dänemark Bauernschaft, in der Form um die Konsumwirtschaft aus Dänemark hatten die Dänische mehr auf Ihre sich ins Gedächtnis rufen nicht zu Ende Wirtschaft Zwangsverfeilung erfolgt.

Der Krach an

Ganz neu atlichen Füllstand hoch im Nord das Städtchen die dänische Zeitung „Volksung davon

„Die

Mit Gerberoffentlich aus einem „Eine Dichters wachte, um monie“ au

„Die Freiheit Lehrjahre jugend in die Welt nicht für nichtens wollten es ausgeprobt weuntätig gekant heißt, vielleicht gewesen, denn sächlich zu viel um den Glauben daß man ohne nichts mit de habe. Rein, seich den Rhein all wohlgebaue die sogar ausquartzichten durch hindurch hatten sie bis bestand das A nicht. Wie dab an tauchte, die Sturm brauchte der Morgen bei vorrann, das i auf der Straßelofomotive de einfame, heiße man das Verbe nicht den ander

Die Respekt geleitet hatten, ung, daß ich

Die Bauernunruhen in Jütland

Grundsatztreue germanische Hartschädel wehren sich gegen die krummnasigen Habichte des jüdischen Kapitals und gegen die Linkspolitik in Dänemark / Von Dr. Johann v. Leers

Als im vorigen Jahre 10 000 Bauern aus Jütland und von den dänischen Inseln in Kopenhagen waren, um dem König ihre Beschwerden vorzutragen, wäre es an der Zeit gewesen, in der dänischen Landwirtschaftspolitik die Stimme der bäuerlichen Bevölkerung stärker zu hören. Dann aber kamen die Parlamentswahlen und brachten einen neuen Sieg der Linken. Dann kam die großenteils unehrliche Propaganda der demokratischen Volkspresse, die alle Forderungen der dänischen Bauernschaften einfach als „nazistisch“ abtat. Und jetzt, je mehr das Frühjahr und damit die geldarme Zeit für den Landmann herankommt, wird die Lage in der dänischen Landwirtschaft immer ärger.

Auf den Inseln mit ihren besseren Böden und besseren Transportmöglichkeiten nach Groß-Kopenhagen mag es noch angehen, obwohl man auch hier nur eine Lokalzeitung aufzuschlagen braucht, um fast in jeder Nummer von Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen zu lesen. Auch hier hat man bereits vielfach den Eindruck, daß es sich nicht um Vertreibung unzüchtiger und unfähiger Landwirte handelt, sondern daß die hohen Zinsen der Banken, die vorhandene Preisere mit den niedrigen Preisen für die Landwirtschaft und vor allem eine soziale Gefeggebung, die dem Wohl des Arbeiters in der Stadt zwar weit entgegenkommt, den selbstwirtschaftenden Bauern aber viel weniger wertet, bereits erreicht haben. Das Höfe, die aus irgendeinem Grunde ohne Schuld des Besitzers wirtschaftlich schwach geworden sind, zum Erliegen kommen.

Wie im Deutschland vor 1935

In Jütland mit seinen vielfach ärmeren Böden und seiner weniger günstigen Marktlage aber sieht es noch trüster aus. Daß in dem vom Deutschen Reich an Dänemark abgetretenen Nord-Schleswig die Lage der Bauernschaft teilweise eine sehr ernste und ungünstige ist, wird von niemand bestritten. Das Gebiet wurde durch die Grenzziehung von seinem natürlichen Markt, Hamburg, losgelöst. Als es an Dänemark kam, investierte die dortige Bauernschaft, Deutsche wie Dänen, hohe Gelder in der Form von Hypotheken dänischer Banken, um die Konkurrenz mit der inselfränkischen Landwirtschaft auszuhalten zu können. Dann wertete Dänemark die Krone auf, — und auf einmal hatten die Bauern etwa 40 Prozent Schulden mehr auf ihren Höfen und gerieten wirtschaftlich ins Gedränge. Hier sind auch die Demonstrationen und Schwärme auf dem Lande nicht zu Ende gegangen: Protestmärsche, Milchstreiks und Verbinderungen von Zwangsversteigerungen, sind hier aufeinander gefolgt.

Der Krach auf Granholt

Ganz neu aber ist, daß es plötzlich im eigentlichen Jütland „losgeht“. Da liegt ziemlich hoch im Norden an der jütländischen Ostküste das Städtchen Randers. Von hier meldet die dänische Presse — und die ziemlich linke Zeitung „Politiken“ gibt eine aufgeregte Meldung davon — daß sich folgendes ereignet

habe: Auf dem großen Bauernhof Granholt in Bivild, dem Großbauern Riks Krildskov gehörig, sollte am 23. Februar 1937, mittags, der Hof zwangsversteigert werden. Die Bauern aus der gesamten Umgegend waren zusammengekömmt, ein Arbeiter sprach von einem Wagen zu den Männern und forderte sie auf, Stuben und Hofraum zu besetzen und den Gerichtsvollzieher, oder wie er dänisch heißt: „Des Königs Vogt“, nicht hineinzulassen. Er betonte, daß es nicht gegen den Beamten, sondern gegen das „System“ ginge. Die Hintertür des Hauses wurde verbarrikadiert, Küche und Stube besetzt, die Automobile — der dänische Bauer hat vielfach Automobile — aus dem Hof zusammengefahren — und so erwartete man den Gerichtsvollzieher. Als dieser nun mit zwei Rechtsanwältinnen der die Versteigerung des Hofes betreibenden Bank aus Randers ankam,

„wurde er mit einem wahnwitzigen Spektakel empfangen“. Sämtliche Autotruppen wurden in Funktion gesetzt, er wurde beschimpft und mit „nazistischen“ Liedern niedergeschrien. Zuerst wollte er durch die Hintertür hineinkommen, dann durch die verbarrikadierte Hintertür, — da slog ihm ein Schneeball in den Nacken und riß ihm den Hut weg. Er wandte sich zusammen mit dem Gemeindevorsteher — so wurde das ja früher auch bei uns in Deutschland gemacht — um Hilfe an die Polizei. Inzwischen sangen die Bauern ein Lied nach dem andern und der Gerichtsvollzieher hatte außerdem noch das Pech, daß der Polizeiwagen in diesem Schnee stecken blieb und erst am Nachmittag um 5 Uhr eintraf. Die Bauern richteten währenddessen an die „Landmans-Sammlung“, den ziemlich radikalen Bauernverband in Jütland, ein Telegramm: „Wir stehen fest!“

Die Polizei haut dazwischen

Erst als die Polizei mit Gewalt vorging, die ersten drei bis vier Demonstranten die Treppe hinabwarf“ und auf die Unruhestifter mit dem Gummifüßel losging, ließen sie sich von dem Hof verdrängen. Nun konnte die Zwangsversteigerung ihren Weg gehen, die betreibende Bank erhand den Hof, natürlich weit unter dem Wert für die erste Hypothek — ganz, wie es auch bei uns gemacht wurde und werden konnte! — und die Zeitung „Politiken“ amüsiert sich über das Unglück der Bauern des eigenen Volkes und sagt, wenn sie flug gewesen wären, dann hätten sie nicht telegrafiert: „Wir stehen fest!“, sondern: „Wollen einmal sehen, ob wir auch feststehen können, wenn die Polizei kommt“. Also durchaus in dem Stil, in dem eine entsprechende hauptstädtische Presse auch in Deutschland früher Bergweissungsaussprüche der Bauern in der Diktaturzeit behandelt hat.

Der Fall auf Hof Granholt ist nicht der einzige. Einige Tage vorher berichtete die dänische Presse, daß ein Bauer, der einen zwangsversteigerten Hof erworben hatte, monatelangen Angriffen und Schikanen seitens des Dorfes ausgesetzt worden sei. Man habe ihm die Fenster eingeworfen, ihm Drohbriebe geschrieben und schließlich sogar krepiertes Vieh in seinen Brunnen geworfen. Da es sich hier um einen inselfränkischen Bauern in einer überwiegend deutschen Gemeinde Nord-Schleswigs handelte, konnte ein Teil der dänischen Presse dies noch als „nationalistische Geheißigkeit“ der Deutschen darstellten. In der Tat ist es auch in diesem Falle gar nichts anderes als der überall spürbare Kampf der Bauern gegen die Rücksichtslosigkeit des Bankkapitals und die Abwehr des Dorfes gegen einen Menschen, der aus „unabhängiger Weise“ in den Besitz eines Hofes gekommen ist. Denn



Drei „Banzais“ für Nippon Weibsbild (M) Am 297. Jahrestag der Gründungsfeier des Japanischen Kaiserreiches zog die Jugend in historischen Uniformen mit lauten Banzai-Rufen durch die Straßen der japanischen Hauptstadt

„Die neue Freiheit“

Von Jakob Schaffner

Mit Genehmigung des Verlags Paul Listmann veröffentlichten wir nachdrücklich einen Abschnitt aus einem der neuesten Werke Jakob Schaffners „Eine deutsche Wanderfahrt“ des Schweizer Dichters, der sich Deutschland zur Wahlheimat wählte, und der am Mittwochabend in der „Darmstadt“ aus seinen eigenen Worten liest.

„Die Freiheit, die mir mit dem Ende meiner Lehrjahre zugefallen war, und den offenen Weg in die Welt hatte ich nach meiner Meinung nicht für nichts bekommen: Die Dinge des Lebens wollten angewandt, wollten versucht und ausgeprobt werden; lange genug hatten sie da unzulänglich gestanden und auf mich gewartet. Das heißt, vielleicht waren sie nicht gerade unzulänglich gewesen, denn es war da draußen doch offensichtlich zu viel geschehen und geleistet worden, um den Glauben in mir hochkommen zu lassen, daß man ohne mich sich naugend gelangweilt und nicht mit dem Dasein anzufangen gewußt habe. Nein, so stand es wohl nicht. Denn als ich den Rhein hinunterwanderte, fand ich überall wohlgebaute und gut besetzte Ortschaften, die sogar ausgaben, als ob sie auf mich ganz gut verzichtet könnten. Aber daß da solch ein Bursch hindurchzog, wie ich einer war, das hatten sie bisher noch nicht erlebt, und darin bestand das Neue, ob sie es nun wußten oder nicht. Die dabei die Sonne schien oder der Regen rauschte, wie die Wolken zogen und der Sturm brauste, wie der Mond aufging oder der Morgen gleich aus dem Nachgitter hervorbrann, das und noch vieles andere, die Rede auf der Straße, die glühenden Augen einer Lokomotive vor dem Zug bei Anhalten, der einsame, heiße Mittag auf einer Waldbühne, wo man das Leben locken hört, das schien mir doch nicht den anderen allen zu gehören.“

Die Respektspersonen, die bisher mein Leben begleitet hatten, waren nun zwar der selben Meinung, daß ich die neue geschenkte Freiheit zu-

sammen mit dem Gelernten und Erlebten zur Ausbildung eines ordentlichen Handwerksmannes und zur Vorbereitung eines braven, gottesfürchtigen Bürgers anzuwenden habe, und grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten bestanden hierüber zwischen uns nicht, da auch ich nichts anderes wußte. Nur vergaßen sie, daß sie mir die Armenhänder-Anstalts-Demut, das Reich Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen beweglich versprochen, statt in den Kopf gesetzt und tief ins Herz gepflanzt hatten.

Selbst die Enttäuschungen in der frommen Stadt Basel, die wohl vielerlei christlichen Betrieb in Gang hielt, aber die Erfüllung der Versprechungen in einer Weise, die mir schließlich auffiel, schuldig blieb, vermochte mich doch nicht von der Grundstimmung abzutreiben, auf die man nun einmal mein Leben gestellt hatte: Unerschütterlicher Hang und geheime, hartnäckige Liebe zum Reich über allen Reichen und zur Gemeinschaft aller Guten und Edlen. Alles, was wir getan hatten, das war ja Vorbereitung auf das Eine und Große gewesen. Wir lernten nicht Dezimalrechnen um des Dezimalrechnens willen, sondern weil es ebenfalls ein Weg zum Reich Gottes war. Und wie der Jöling des Rabattenhofes niemals vergißt, was er dort erlebt und wie er ins Dasein hinein erwacht ist; wie der Mensch, der durch das Gymnasium und durch die Universität gegangen ist, immer und in allen Lagen, wenn er überhaupt Rasse und Richtung hat, den Akademiker in den Knochen fühlen wird, so fühlte ich nun fortgesetzt mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger verunreinigt, gestört, verächtlich, veragab oder wieder aufgewacht die Erwartung des oberen Reiches und der großen Gemeinschaft in den Nerven.

So viel hatte ich allerdings schon gelernt, daß man damit nicht den Leuten unter die Augen gehen und in den Ohren liegen durfte. Sie wußten zwar alle ebenfalls davon, aber es war ihnen wohl lästig, sie machten sich darüber lustig, sie glaubten nicht daran, oder sie wurden verlegen, wenn nicht unzulänglich, sobald sie

jemand damit ernstlich werden sahen. Viel besser tat man daran, aufzupassen, was sie sahen. Und da klang es so: „Es wollt ein Mäddchen früh aufstehn dreiviertel Stund vor Tag“. Oder: „Es schlief ein Graf bei seiner Magd“. Oder: „Nübe kehrt ein Wandersmann zurück“. Wieder waren das erste, was ich in der neuen Freiheit lernte, fast jeden Tag ein anderes. Es gab auch weniger saubere Texte, und ich erlebte die Burschensprache, sagte nicht mehr Drot, sondern Hans, Schudert oder Bleiner für Schupmann, Galach für Pfarrer, Klingelpyken anstatt Beiten, Trilllinge für Schube, Schilde statt Mädchen, Kohldampf anstatt Hunger, Gottlieb für Kopf, Wien anstatt Lauf, Pennen anstatt Schafen, Blattmachen für Draußenmächtigen, Raff anstatt Dorf, Krauter statt Reifer und was sonst dazu gehörte, um einer von der Bruderschaft zu sein. Ich zelte nicht meine Papiere vor, sondern meine Fleppen. Wir waren nicht Handwerksburschen, sondern Kunden, und es gab duftete und miefte Kunden, die so durch die Lande tippelten. Es gab bestimmte Gebrauche, an die man sich halten mußte, wenn man nicht unangenehm herausfallen wollte. Der Gruß lautete: „Servus Kunde“. Und alles zusammen machte mir bald den Eindruck einer dichten, stichhaltigen Bruderschaft, von welcher alle anderen Menschenarten ausgeschlossen waren, die für ihre Anghörigen der Welt eine bestimmte Farbe und Stimmung zu geben vermochte und den Erlebnissen ihren eigenen Wert oder Unwert zuwies.“

niemand wird es dem ordentlichen Bauern in der Welt ausreden, daß ein Mann, der von der Not seines Berufsgeoffenen profitiert und einen Hof weit unter Wert in der Zwangsversteigerung kauft, eben nicht anständig ist.

Wer sich an der Not eines anderen mit Hilfe eines dem Bauern innerlich fremden Geldrechtes bereichert, ist für Bauern, ob er nun Deutscher, Däne, Franzose oder sonstiger Volksangehöriger ist, soweit er überhaupt nur bäuerlich empfindet, ein zwar gefeßelt geführter, aber darum nicht weniger verächtlicher Dieb und wird dementsprechend auch im Dorfe behandelt.

Eine Erinnerung an 1533...

Die Jüten waren immer ein besonders arbeitsamer und zäher Schlag im dänischen Staatswesen. Sie waren aber auch immer sehr selbstbewußte Leute. Alle großen Bauernkriege Dänemarks im Mittelalter sind von den Jüten, nicht von den Inseldänen gemacht worden, auch der letzte und größte von 1533, als der Schiffer Clement im Mittelstrup das Heer des damaligen Feudalismus zusammenschlug und ein halbes Jahr lang Bauernkönig von Jütland war.

Die alten Lieder aus jener Zeit haben noch bis ins vorige Jahrhundert in den einsamen Dörfern von Nordjütland gelebt. Das Schlachtfeld von Svendstrup aber liegt gar nicht sehr weit von Randers entfernt. Die Klage über den damaligen Feudalismus und die Verdrängung eines besseren, bauernfreundlicheren Rechtes mag sich mancher dort oben für diese Zeit aufpassen: „Fort slog der alte Kar über die wilde Heide, die kleinen Vögel im Walde tief, sitzen im großen Leide. Die Habichte sitzen im Eichtenopf und breiten aus ihre Flügel...“

Die Habichte von damals, die geistlichen und weltlichen Feudalherren, sind verschwunden oder aber bedeutungslos geworden. Aber die krummnasigen Habichte des jüdischen Bankkapitals sind sicher nicht beliebt.

Man sollte nicht mehr warten!

Wir können nur hoffen, daß man in unserem germanischen Nachbarland die Zeichen erkennt, die die Geschichte an die Wand schreibt. Kein Volk wird bestehen können, wenn es seinem Bauern nicht die Heimat sichert — und selbst wenn ein paar Geldmagnaten dabei nachgeben müssen oder man das Kreditwesen umbauen muß. Man sollte nicht warten, bis der Schiffer Clement wirklich „umgeht“, der in seinem Grab zu Kalborg, wo er ohne Kopf — auf dem Haupte daneben die Weltkrone, die ihm damals die siegreiche Herrenmacht zum Hohn aufsetzte — auch nicht weit von der Stätte schlummert, wo die jüngsten Demonstrationen stattgefunden haben. Es ist nicht gut, wenn man die Toten wachruft, die für die Erlämpfung von verlagtem Recht gefallen sind. Es ist das besonders nicht gut bei Völkern, die gewisse Dinge im Recht so ernst nehmen wie germanische Bauern...

Kleiner Kulturspiegel

Ein Franz Hals in — Australien entdeckt. Nach einer Meldung aus Sydney wurde in der Galerie eines Kunstamlers in Dundee auf Neuseeland ein alt niederländisches Gemälde entdeckt, das einen holländischen Abtigen darstellt. Nach der Ansicht verschiedener Sachverständiger soll es sich hier um eine Meisterkopie des holländischen Malers Franz Hals handeln. Das Bild ist den Kunsthistorikern bekannt, doch wußte man bisher nichts über seinen Verbleib. Das Gemälde soll, falls sich seine Echtheit beweist, für ein australisches Museum angekauft werden.

Die Schaffung einer Holbein-Gedenkstätte in Augsburg. Wie wir bereits berichtet haben, plant die Stadt Augsburg die Einrichtung einer Holbein-Gedenkstätte im Wohnhaus der Holbeins im Lechviertel. In diesem Hause wurden sowohl Hans Holbein der Ältere, der „Augsburger Holbein“, als auch Hans Holbein der Jüngere, der „Londoner Holbein“, geboren. Die Vorfahren der Holbeins haben als Gerber in sehr bedeutenden Verhältnissen gelebt. Nach Hans Holbein der Ältere wurde vor seinem Wegzug aus Augsburg nach Ffensheim mehrere Rasse „in die Eisen“ gelegt, weil er Schulden hatte.

Eine deutsche Theatertruppe in London gegründet. In London wurde eine deutsche Theatertruppe gegründet. Aus diesem Anlaß veranstaltete das „Anglo German Academic Bureau“ in London eine Festveranstaltung von Schillers „Maria Stuart“. Die jugendliche Heldin des Vaterländischen Staatsschauspiels, Gefion Helme, wurde eingeladen, in den ersten drei Aufführungen die Titelrolle zu spielen.

350jähriges Bestehen der Universität Amsterdam. Vom 25. bis 30. Juni wird die Universität in Amsterdam das Jubiläum ihres 350jährigen Bestehens mit einer Reihe von Feiern begehen.

Heuschrecken in Argentinien wie nie

San Pedro in Verzweiflung / Katastrophenbericht eines Farmers / Militär gegen die Insekten

Nach der Dürre, die viele argentinische Gebiete in den letzten Wochen heimgesucht hat und zahlreiche Menschenleben und Gelatomben von Vieh als Opfer forderte, ist das geplante Land man von riesigen Heuschreckenschwärmen überfallen worden. Am schlimmsten wütet die Rot in San Pedro (Provinz Buenos Aires).

Außer in Syrien, Indien, Nord- und Südafrika treten Heuschreckenschwärme, die das ganze Land in wenigen Tagen — manchmal sogar binnen Stunden — fast fressen, ziemlich häufig in Südamerika und besonders in Uruguay und Argentinien auf.

Der Mensch ist dieser Heimsuchung gegenüber fast machtlos. Deshalb wurde sie von ihm schon von jeher als eine Strafe des Himmels betrachtet. In welchem Maße dieser Glaube vor allem im Altertum verbreitet gewesen ist, geht beispielsweise aus den Erzählungen im alten Testament mit letzterer Klarheit hervor: „... und dann schickte der Herr, um sie (die Ägypter) zu strafen, riesige Schwärme von Heuschrecken, die sich überall niederließen und das Land in eine Wüste verwandelten. Nicht ein Strauch oder Baum blieb von ihnen verschont, und kein Halm wuchs mehr auf dem Weiden Ägyptens...“

Rätsel der Heuschreckenwanderungen

Die Naturwissenschaft unterscheidet mehrere Arten Heuschrecken. Die gefährlichste ist die sogenannte Wanderheuschrecke, die ihre Züge über die Länder und Gebiete in so gewaltigen und dichten Schwärmen unternimmt, daß man sie mit Wolken vergleichen hat, die vorübergehend das Licht der Sonne verdunkeln.

Aus welchem Grund diese Heuschrecken plötzlich auf die Wanderschaft gehen, ist niemandem

Die Konfirmandenuhr
vom Fachgeschäft
L. Köhler im Rathaus
früher O 7, 4

mit Sicherheit bekannt. Die Wissenschaft vermutet, daß diese periodisch wiederkehrenden Heuschreckenwanderungen mit den Jahren zusammenfallen, in denen die Tiere sich besonders stark vermehrt haben. Es ist jedoch ebenso möglich, daß diese „Wolkenwanderungen“ lediglich auf einem angeborenen Trieb beruhen, der die Insekten zu gewissen Zeiten in die Ferne treibt.

Diese unscheinbaren, kleinen Tiere vollbringen dabei eine erstaunliche Leistung. Im Durchschnitt legen sie täglich Entfernungen bis zu 10 Kilometer zurück, wobei sie sich allerdings nicht durchweg auf die eigene Muskelkraft verlassen, sondern auch den Rückenwind benutzen. Sie fliegen im übrigen häufig in teilsförmiger Schlachtfeldordnung, und wenn solche Heuschreckenschwärme an einem vorbeiziehen, dann hört es sich wie das ferne Klatschen und Brausen eines Wasserfalles an.

„Die Dörbotten sind da...!“

Ein argentinischer Farmer, Miguel Munca, der schon mehrere solcher Heuschrecken-einfälle in seine Heimat erlebt hat, wobei er stets vollkommen ruiniert wurde, erzählt in anschaulicher Weise, wie diese Katastrophe über die Menschen, die dort leben, kommt:

„Meist naht das Unheil nach einer Periode von vielen heißen Wochen. Dann kann man eines Tages plötzlich auf seinen Feldern ein paar Heuschrecken entdecken. Das sind die Vorboten, nun dauert es nicht mehr lange. Vielleicht kommen sie gar noch am gleichen Tag. Künftig spähen wir dann den Horizont ab. Da... ganz weit hinten kommt es heran! Erst scheint es nur eine rötlich schimmernde Wolke, aber dann wird sie größer und größer und nähert sich mit großer Schnelligkeit. Eine halbe Stunde später kann das Unglück bereits geschehen sein.“

Ein Krieg bis aufs Messer

Millarden und aber Millarden von Insekten schwirren durch die Luft und verdunkeln die Sonne. Ganz plötzlich fallen sie dann zur Erde nieder; ein Teil von ihnen setzt möglicherweise die Reise fort und bringt das Verderben wo anders hin. Die Massen, in denen sie vom Himmel fallen, sind so gewaltig, daß selbst die stärksten Baumstämme unter der ungedeckten Last zusammenbrechen.

Der Kampf gegen diese Plage wird mit

allen Mitteln geführt und geht „bis aufs Messer“. Speziell in Südamerika, das häufig heimgesucht wird, hat dieser Kampf mehr und mehr sogar den Charakter eines Krieges angenommen, denn die Vernichtung muß systematisch durchgeführt werden. Es genügt durchaus nicht, Millionen und aber Millionen von Insekten zu vernichten. Man muß versuchen, auch die Brut zu zerstören, sonst ist die Katastrophe im nächsten Jahr wieder da.

Ein solcher systematisch durchgeführter Vernichtungsfeldzug ist auch darum unerlässlich, weil die Farmer in Uruguay und Argentinien sich ihrerseits noch vielfach sehr primitiver Mittel bedienen. So berichtet Miguel Munca, daß in seiner Gegend die Bauern die Heuschreckenschwärme zunächst einmal zu verschrecken versuchen. „Die armen Leute rennen in ihre Häuser“, so erzählt er, „und holen nun Eimer, Bottiche, Stühle und Tische heraus, auf denen sie wie wahninnig herumtrümmeln, in der Hoffnung, die heranrühenden Schwärme damit erschrecken und sie veranlassen zu können, weitzuziehen. Aber es ist doch meist alles umsonst.“

Tag und Nacht brennen die Scheiterhaufen

„Ist das Unheil nicht mehr abzuwehren, dann schiden sich die Farmer recht rasch in das Unvermeidliche. Sie überlassen den gefährlichen Insekten ihre Felder und Weiden und richten ihr ganzes Augenmerk darauf, wenigstens von den Obst- und Gemüsegärten so viel wie nur immer möglich zu retten. Die Bäume werden mit Säden, Lächern und Vorhängen eingehüllt, die allerdings nur einen sehr schwachen Schutz bieten. Gleichzeitig werden die Vernichtungskommandos gebildet. Zu Millionen werden die Heuschrecken in Säcke gehaufelt und dann in Erdgruben und Löcher gekampt oder auf Scheiterhaufen verbrannt, deren Flammen Tag und Nacht nicht mehr erlöschen. Aber es hilft doch alles nur sehr wenig. Die Heuschrecken haben meist schon alles abgefressen, wenn sich der Mensch zu ihrer Vernichtung aufrafft. Die Gefährlichkeit dieser Insekten ist unwahrscheinlich.“

Auch diesmal hat sich die argentinische Regierung wieder entschlossen, ein Truppenausgebot in die heimgesuchten Gebiete zu entsenden, um zu retten, was noch zu retten ist. Es handelt sich um Pionierabteilungen, die mit Flammwerfern ausgerüstet worden sind und den Kampf gegen diese alles zerstörenden Heuschrecken also mit einer der modernsten Kriegswaffen aufnehmen sollen.

Man verspricht sich von diesem erstmalig eingesetzten Mittel besondere Erfolge, nachdem sich die Vergasung der Heuschrecken durch Flugzeuge, wie sie mit Vorliebe in Südafrika und in gewissen Teilen Nordamerikas bisher betrieben wurde, als ein sehr zweischneidiges Schwert erwiesen hat, da die giftigen Gaschwaden oft durch den Wind abgetrieben wurden.

Amerika meldet Erdstöße

Die Aufregung groß, der Schaden noch nicht zu übersehen

New York, 2. März. (H.B.-Bunt) In den östamerikanischen Staaten Kentucky, Westvirginien, Ohio und Michigan wurden am Dienstagvormittag mehrere Erdstöße wahrgenommen, die große Aufregung unter der Bevölkerung hervorriefen. Die Erdstöße waren so heftig, daß die Gebäude merklich schwankten. Fast überall klirrten die Fenster, und die Möbel wurden aus ihrer Lage gebracht. In Jonesfield sind die Schulen vorsichtshalber geschlossen worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Auf dem Thone-Fluß in England ereignete sich am Dienstag ein schweres Unglück, bei dem

zwei Menschen ihr Leben verloren. Ein Boot, das mit elf Personen besetzt war, kenterte. Von den Insassen, meist Bergarbeitern, die sich zu ihrer Arbeitstätte begeben wollten, ertranken zwei. Ein dritter Bergarbeiter wurde vermisst.

Das Hochwasser im Donautal

Alle Sünden rächen sich jetzt bitter
Straubing, 2. März.

Das Hochwasser im Straubinger Donaubecken ist, obwohl der Pegelstand der Donau ziemlich gesunken ist, noch nicht wesentlich zurückgegangen, da das Degendorfer Donaubecken eingedeicht ist und auch oberhalb von Niederdorfer Weide stehen, die die Wassermassen am raschen Abfließen hindern. Die halben Maßnahmen der Vergangenheit, die das Straubinger Donaubecken ungeschützt liegen, rächen sich jetzt bitter. Nur der hochgelegene Damm der Straße Parkstein-Bogen und die sogenannte Kaiserreihe an der Straße Straubing-Cham sind wieder aus den Fluten aufgetaucht. Die in dem an die 30 Kilometer langen und an einigen Stellen immer noch an die sechs Kilometer breiten Hochwassersee eingeschlossenen Dörfer können auch jetzt nur mit Rähnen erreicht werden.

Mit großer Sorge sieht man der Schneeschmelze im Bayerischen Wald entgegen. Auch das Bildtal ist weiterhin überschwemmt. In einigen Ortschaften ist das Wasser in die Wohnungen eingedrungen. Viele hundert Hektar fruchtbaren Bodens sind überschwemmt.

Englische Neroosität in Indien

EP. Bombay, 2. März.

Angesichts der steigenden Unruhe unter den Bergstämmen an der indisch-afghanischen Grenze treffen die englischen Militärbehörden in Nordwest-Indien umfangreiche militärische Vorsichtsmaßnahmen. Aus fast sämtlichen Garnisonen sind Truppenabteilungen der Infanterie, der Kavallerie und der Gebirgsartillerie in Marsch gesetzt worden. Ferner wird der Luft-Patrouillendienst entlang der Grenze erheblich verstärkt werden.

In den Rols - Rabce - Werken, der bekannten englischen Automobilfirma, ist es zu einem Streik gekommen. Bis jetzt haben 3500 Mann die Arbeit niedergelegt.

In Kürze

Der von der Stadt München (Hauptstadt der Bewegung) gestiftete Lenbach-Preis wurde gestern zum erstenmal verliehen und zwar an den Präsidenten der Münchener Zeitschrift Professor Conrad Hommel. Der Künstler hat sich als Maler unserer Staatsmänner einen besonderen Ruf erworben. Er hat Porträts geschaffen von Hindenburg, Göring, Goebbels, Schacht und Madensen.

Der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, der zu einer Besichtigung bayerischer Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe nach München gekommen ist, wurde dort von Oberbürgermeister Zehler feierlich empfangen.

Die finnische Regierung hat, wie erwartet, gehern anlässlich des Präsidentenwechsels ihr Auktionsgebot eingereicht. Präsident Kallio nahm das Gebot an und beauftragte die Regierung, die Geschäfte zunächst weiterzuführen.

Die italienische Presse veröffentlicht Nachrichten aus Istanbul, wonach der italienische Außenminister Graf Ciano im April nach Ankara reisen werde, um dem türkischen Außenminister Rüschdi Frak einen Gegenbesuch für den kürzlichen Mailänder Besuch zu machen.

Aus Odessa Weba wird gemeldet, daß sich der Gesundheitszustand des Bischofs von Abessinien, Marschall Graziani, der, wie erlernet, vor einigen Tagen bei einem Bombenanschlag in Odessa Weba verletzt worden war, ständig bessert.

Auf dem Provinzialkongress des radikal-sozialistischen Landesverbandes Südwestfrankreich brachten mehrere radikalsozialistische Parlamentarier ihre ablehnende Haltung gegen den Kommunismus erneut zum Ausdruck.

Göring, Goebbels, Frick

sind Ehrenbürger Saarbrückens
Saarbrücken, 2. März.

Am zweiten Jahrestag der Rückgliederung des Saarlandes fand um die Mittagsstunde eine Festigung der Ratsherren der Stadt Saarbrücken im festlich geschmückten Sitzungssaal statt. Oberbürgermeister Dürrfeld sagte in seiner Ansprache: „An diesem Erinnerungstage ist es für mich eine angenehme Pflicht, auch der Männer zu gedenken, die als treue und engste Mitarbeiter unseres Führers das Aufbauwert der Stadt Saarbrücken ermöglicht

DAUERWELLEN-
P 2, 7 sehr gut und preiswert **REINARDT**

und gefördert haben. In den Herren Reichsminister Generaloberst Göring, Dr. Goebbels und Dr. Frick sieht die Stadt Saarbrücken nicht nur ihre derzeitigen verdienstvollen Förderer auf kulturellem und verwaltungsmäßigem Gebiet, sondern auch die treuen Mitarbeiter des Führers, die sich im Saarkampf einen bevorzugten Platz im Herzen unserer Bevölkerung erobert haben. Es ist mir daher ein Herzensbedürfnis, diese drei Herren Reichsminister für die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Saarbrücken vorzuschlagen.“

Mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ und dem Gesang der nationalen Lieder fand die Festigung ihren würdigen Abschluß.

Madame Tabouis



Meine Marokkaner-Ente ist bereits tot. Zur Vorsicht brüte ich die andern Eier jetzt selber aus. (Simplicissimus)

Französische Schulreform

Vom Kabinett gebilligt / Höhere Volksschule abgeschafft

Paris, 2. März
Der französische Ministerrat hat am Dienstag eine Vorlage des Erziehungsministers einstimmig gebilligt, die einschneidende Veränderungen im französischen Schulwesen mit sich bringen wird.

Bisher konnte jeder Franzose nach Ablegung des Volksschullehrereksamens und auf Grund seiner Volksschulbildung Lehrer werden. Nach dem neuen Gesetz muß jeder Volksschullehrer das Abitur bestehen.

Außer den drei Schulstufen Volksschule, Höhere Schule und Hochschule bestanden bisher in Frankreich auch sogenannte Höhere Volksschulen, die jeder Schüler absolvieren mußte, der auf ein Gymnasium gehen wollte. Nach der Vorlage des Unterrichtsministers ist jetzt die sogenannte Höhere Volksschule abgeschafft. Statt dessen gibt es nur noch das sogenannte Jahr der Orientierung, in dessen Verlauf der Schüler geprüft wird, für welche Höhere Schule er sich am meisten eignet, für ein humanistisches Gymnasium, ein Realgymnasium oder eine Realschule.

Am weiteren Verlauf der Sitzung des Ministerrats erstattete der Außenminister Bericht über den Stand der Londoner Arbeiten zur Durchführung der spanischen Überwachungsmaßnahmen. Der Arbeitsminister legte eine Verordnung über die Einführung der 40-Stunden-Woche in den Gemülden Betrieben

und der Leder-Industrie vor. Der Luftfahrtminister ließ ein Dekret über die Verstaatlichung verschiedener Werke unterzeichnen, die die Marine bzw. die Luftstreitkräfte beliefern. Die Werke werden in dem amtlichen Verzeichnis im einzelnen nicht genannt.

Streiks ohne Ende in Frankreich

Fünf Dampfer liegen fest

Paris, 2. März.

Die Streikwelle in Frankreich hält weiter an. Der Ausfall der Schiffsheizer und des Schiffspersonals in Bordeaux konnte noch nicht beigelegt werden. Fünf Dampfer, die nach Nordafrika, Indochina und England auslaufen sollten, liegen fest. In St. Nazaire dauert der Wäckerstreik fort, durch den die Brotverforgung der Bevölkerung erschwert wird. Die Militärverwaltung hat jetzt sechs Wäckererien beschlagnahmt, die zusammen mit den Militärbäckereien die Brotverforgung der Einwohner übernehmen haben.

In Nantes haben 600 Arbeiter und Angestellte einer Petroleumraffinerie die Arbeit niedergelegt, weil drei Arbeiter entlassen worden sind. Weiter wird aus Nantes über einen ungewöhnlichen Streik der Krankenpflegerinnen des dortigen Krankenhauses berichtet. Die Krankenpflegerinnen sind in den Ausfall getreten, weil sie nicht mehr, wie bisher, im Krankenhaus essen und wohnen wollen.

Mann
Gedächtn
durchaus g
zu führen,
die Gegen
Selbstver
Belastung
und sah —
— mit dem
welken sein
Pflaster ver
nur zu leid
ausgeschle
Gedanke de
ner sei, für
der Altar
der glänze
den Entsch
Die Taktik
Befanntli
weihen wa
Runden ein
freien Zulu
und Raute
blühenden
etwas für
Nach die
Wünsche w
ten gleich
befriedigen
mit der L
„Wenn es
auch bei m
Nadbar für
bequemer e
Das Nach
Minuten wa
dem der M
musste er
sich mit den
Segen die
ein gutes
dürfte nicht
ten Mann
gleicher Zei
zubringen.
Gegenwart
Gedanken d
müssen wil
legen; Was
Edlungen, k
in der ju
Tann dürfe
wird die Z
einfach sein
Kopplag d
WM
In der
das B H W
spende von
in Anbetun
der die Hä
und verlä
können.
Durch Be
den erleid
dieser Alti
Die m
KO
KO
Extra für
Bo
Die Sozi
Baden teil
Die Erfah
ren in un
macht haben
ist ein Sta
Viele haben
quiem Will
es sich hera
Geundheit
hat auf and
Ta im E
Medel in
Verfügung
den Lager
und eine g
richtet. Vo
Werbung d
leise vor de
werden.
Für die
und Weind
Untergan
schulung i
Die Frei
gegenkomm
24 Rödel i
Bad für
beim zur
wird ein Z

Harmlose Kopfläger

Gedächtnisstütze ist eine gediegene und durchaus gesunde Sache. Aber sie darf nicht dazu führen, daß der begeisterte Schüler darüber die Gegenwart gering achtet und über seine Selbstverständlichkeiten stolpert.

Nach diesem befehlsmäßig hingebenen Wunsch war die Verblüffung auf beiden Seiten gleich groß. Bis sich der Drogist zu einem bestellenden Laden durchgefunden hatte und mit der lebenswichtigsten Waare zurückkam.

Das Kaffeehaus nahm allerdings diesmal einige Minuten mehr in Anspruch. Denn der Meister, dem der Kunde seinen Dankebrennen erzählt, mußte erst ordentlich zu Atem kommen, ehe er sich mit dem Meister wieder sicher fühlte.

Gegen diese deluzierenden Reinsätze gibt es ein gutes Mittel: Unser Preisauschreiben. Es dürfte nicht schwer sein, die Köpfe der betagten Mannheimer Geschäftsleute mit den auf gleicher Seite befindlichen Anzeigen zusammenzubringen.

Immer mehr wird die Zufahrt zur Reichsautobahn über die Käfertaler Umgehungsstraße zum Anschluß Vierneim von den Kraftfahrern benützt, zumal der Weg vom nördlichen Mannheimer Stadtgebiet bei Fahrten in Richtung Frankfurt/Main eine wesentliche Verkürzung erfährt.

W.H.W.-Lebensmittelsammlung

In der Zeit vom 1. bis 5. März fordert das W.H.W. 1936/37 die letzte Lebensmittelspende von uns. Wir geben sie doppelt freudig in Anbetracht des herannahenden Frühlings, der die Gärten des Winters von uns nimmt, und verstärken sie womöglich nach bestem Können.

Durch Bereitlegen und Beschriften der Spenden erleichtern wir dem W.H.W. die Abwicklung dieser Aktion.

Die neue 6 Pf. Zigarette

Advertisement for Kommodore cigarettes, featuring a ship logo and the text 'KOSMOS EXPORT-QUALITÄT KOMMODORE Extra für den 6 Pf. Raucher 1937 geschaffen'.

Vorschulung zum Landdienst beginnt

Arbeitseinsatz in den Familien der Gärtneriedlung Blumenau

Die Sozialabteilung des W.D.M.-Übergangs-Bundes stellt mit:

Die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren in unseren W.D.M.-Umschulungslagern gemacht haben, zeigen, daß es nicht so ganz einfach ist, ein Stadtmädchen auf das Land umzuwickeln.

Ta im Laufe dieses Jahres einige hundert Mädchen in Baden für die Landwirtschaft zur Verfügung stellen müssen, werden die bestehenden Lager auf eine festere Grundlage gesetzt und eine größere Zahl von Lagern neu eingerichtet.

Für die Mädchen, die sich aus dem Mannheimer und Weinheimer Arbeitsamtsbezirk bzw. W.D.M.-Untergau melden, findet eine vierwöchige Vorschulung in Sandtorf statt.

Die Arbeitsamtseinstellung der W.D.M. hat in entgegenkommender Weise zur Unterbringung von 21 Mädchen mit einer Führerin das mitten im Wald für sich gelegene Gelände ihres Kinderheimes zur Verfügung gestellt.

Die Reichsbahn verbessert den Sommerfahrplan

Wichtige Änderungen im Fahrplan, der am 22. Mai 1937 in Kraft tritt - Raschere Verbindung nach allen Richtungen

Der Sommerfahrplan 1937, der am 22. Mai in Kraft tritt, wird eine Reihe von Verbesserungen bringen. Die wesentlichen Änderungen und Verbesserungen ergeben sich aus nachstehender Uebersicht:

Zahlreiche Verbesserungen

1. Am Verkehr mit Dänemark erfährt D 86 (Heidelberg ab 17.30, Karlsruhe ab 18.17) und D 186 (Mannheim ab 17.20 nach Stuttgart) eine Befestigung durch Kürzung der Fahrzeiten Kopenhagen-Hamburg. Eine ähnliche Verbesserung ist in umgekehrter Richtung vorgesehen.

2. Durch Befestigung des am den D 44 Berlin - Basel (Mannheim ab 1.04, Heidelberg ab 1.34) anschließenden Gotthard-Ex-

Mannheim ab 6.52). Der Berliner Zug D 92 behält daneben seine bisherige Lage (Mannheim an 6.54).

6. Der bisherige Eilzug 48, künftig Eilzug 74, stellt von Stuttgart (ab 20.31) in Karlsruhe einen unmittelbaren Anschluß aus Bürttemberg an D 191 (Karlsruhe ab 22.06, Mannheim an 22.47) her. Der gleiche Eilzug 74 aus Stuttgart erreicht über Karlsruhe auch den Nachzug D 201 (Heidelberg an 22.41).

Der neue „Schwarzwald-Expres“

7. Bereits bekanntgegeben wurde der neue, rasche „Schwarzwald-Expres“ Ostende - Köln - Wiesbaden - Heidelberg - Karlsruhe - Baden-Baden-Best - Offenburg - Trüben - Konstanz. Dieser neue Zug stellt eine glänzende Verbesserung der

Verbindung wie folgt eingerichtet: Stuttgart ab 6.00, Bruchsal 7.16 (hier Anschluß an Eilzug 95 nach Heidelberg-Frankfurt a. M.) über Graben Mannheim an 8.02.

16. Von Karlsruhe nach Stuttgart verkehrt während des Sommerabschnittes der neue Eilzug 65 mit Anschluß von Mannheim ab 15.22, Karlsruhe ab 16.16, Pforzheim 16.51, Stuttgart 17.51.

17. Zwischen Sedach und Waldbrunn verkehren folgende neuen Züge: Sedach ab 14.10, Waldbrunn an 14.43. Umgekehrt Waldbrunn ab 14.49, Sedach an 15.20. In Sedach besteht Ueberspannsmöglichkeit auf die neuen Eilzüge in beiden Richtungen, sowohl nach Mannheim, als auch nach Würzburg.

Entlastung des Ausflugsverkehrs

18. Der Schnellzug D 270, der durch den Ausflugsverkehr ab Mannheim (ab 13.38) und Karlsruhe in Richtung Freiburg samstags fast benützt wird, erhält während der härteren Reisezeit eine Entlastung durch Führung eines samstags verkehrenden Vorzuges D 270 Mannheim-Freiburg.

19. Schnellzug D 370 von Buppertal - Köln - Mannheim (ab 13.32, Heidelberg ab 14.03) mit dem Flügelzug D 170 Saarbrücken-Bruchsal wird durch Befestigung bereits um 16.03 (bisher 16.12) in Stuttgart angebracht und erreicht hierdurch unmittelbar Anschluß an den Schnelltriebwagen Stuttgart ab 16.10, München an 18.43.

20. An Stelle des künftig auf allen Unterweasbahnhöfen anfallenden Zuges 3748 wird zwischen Heilbronn und Mannheim die Eiltriebwagenfahrt 3746 wie folgt eingerichtet: Heilbronn ab 8.09, Heidelberg 9.32, Mannheim an 9.53.

21. Zwischen Ludwigsbafen - Worms - Alzen - Bingerbrück wird im Sommerfahrplan versuchsweise ein Eilzugpaar wie folgt eingerichtet: Ludwigsbafen ab 6.53 (mit Anschluß Heidelberg ab 6.10, Mannheim 6.39), Worms an 7.21, Bingerbrück an 8.40 mit Anschluß nach Köln. In umgekehrter Richtung: Bingerbrück ab 19.06, Worms ab 20.24, Ludwigsbafen an 20.45 mit Anschluß nach Mannheim und Heidelberg.



Immer mehr wird die Zufahrt zur Reichsautobahn über die Käfertaler Umgehungsstraße zum Anschluß Vierneim von den Kraftfahrern benützt, zumal der Weg vom nördlichen Mannheimer Stadtgebiet bei Fahrten in Richtung Frankfurt/Main eine wesentliche Verkürzung erfährt.

Achtung! Appell Politischer Leiter des Kreises Mannheim!

Am Donnerstag, den 4. März, 20.30 Uhr, findet in den Rhein-Redar-Hallen durch Kreisleiter Pp. Dr. Roth ein Politischer Leiter-Appell für die Ortsgruppen: Redarau-Nord, Redarau-Süd, Redarspize, Redarhadt-Ost, Neu Eichwald und Planhof statt. An diesem Appell haben die Politischen Leiter, Politischen Leiter-Anwärter, Abt-Parte und A.S.B.-Walter teilzunehmen.

Das Kreisorganisationsamt

Konzert der NS-Kulturgemeinde

Der Träger des Beckmarpreises, Prof. Ernst Boehle dirigiert das Konzert der NS-Kulturgemeinde am Freitag im Abellungenaal, in dem auch Kammerfänger Carl Erb mitwirkt.

Oberstleutnant Krauth spricht in Mannheim

Die Volkshochschule und der Reichskolonialbund machen aus dem Vortrag von Oberstleutnant Krauth aufmerksamen, den dieser am kommenden Freitag, 20.15 Uhr, in der „Harmonie“, D 2, 6, über „Deutschafrikaner im Kampf und am Pflug“ halten wird.

„Das Land Tirol“

Vortrag von Rektor Prof. Dr. Meß. Am Freitag, 5. März, spricht in der Aula, A 4, 1, der Rektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Meß, über: „Das Land Tirol“. Der Vortrag wird von der Gesellschaft für Erd- und Völkertunde, die dem Volkshochschulwert angeschlossene ist, veranstaltet.

Verlängerter Kinderbeihilfen infolge der Dienstpflicht. Der Reichsfinanzminister hat die Befolgungsgrundsätze bezüglich der Kinderbeihilfen dahin ergänzt, daß im Fall der Unterbrechung der Schul- oder Berufsausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Arbeits- oder Wehrdienstpflicht die Kinderbeihilfen für einen der Zeit dieses Dienstes entsprechenden Zeitraum über das 24. Lebensjahr hinaus gewährt werden kann. Diese Regelung tritt am 1. April in Kraft.

Alter schützt vor Torheit nicht!

Dieses Sprichwort besagt aber nicht, daß es eine Torheit ist, wenn sich auch die „Alten“ an dem Wettbewerb beteiligen. Denn für die Werbung des 50 000sten H.S.-Bezieher eine Prämie von 300.- RM. zu erhalten, ist bestimmt keine Torheit. Außerdem bekommt auch der 50 000ste H.S.-Bezieher selbst 100.- RM. Und für jeden Neu-bezieher, den Sie uns bringen, erhalten Sie zwei Reichsmark. Also, begeben Sie keine Torheit und beteiligen Sie sich am H.S. Wettbewerb!

Heute abend liest der Schweizer Dichter Jakob Schaffner in der „Harmonie“ aus eigenen Werken.

Verkehrsverhältnisse von England nach Heidelberg, dem Schwarzwald und dem Bodensee dar.

8. Die Schnellzüge D 204 und D 203 Offen - Mannheim (an 10.53) - Heidelberg (an 11.19) behalten ihren bisherigen Zugteil über Mannheim nach Basel (D 76), sie werden außerdem erstmals über Stuttgart nach München weitergeführt.

9. Der seit Anfang Dezember 1936 in den Zügen D 1/D 2 Berlin-Heidelberg-Basel geführte Schlafwagen 3. Klasse, der ursprünglich nur bis und von Karlsruhe geführt worden ist (später bis Basel ausgedehnt), wird bis auf weiteres bis und ab Basel verkehren.

10. Eine Reihe von Verbesserungen ist auch im Ost-West-Verkehr Paris - Straßburg - Stuttgart - München - Wien vorgesehen.

11. Ein neues Eilzugpaar verkehrt auf der Linie Mannheim-Würzburg (Ludwigsbafen ab 13.30, Mannheim ab 13.43, Heidelberg ab 14.02, Würzburg an 16.48), in umgekehrter Richtung: Würzburg ab 13.50, Heidelberg an 16.44, Mannheim an 17.05. Dieses neue Eilzugpaar wird sowohl auf den Endstationen, als auch auf den Unterwegstationen wertvolle Anschlüsse nach allen Richtungen erhalten.

Eiltriebwagen werden eingesetzt

12. Die im letzten Jahre während eines Teils der Sommermonate versuchsweise geführten Eiltriebwagen 152/153 der Schwarzwaldbahn werden bis und ab Karlsruhe durchgeführt (Karlsruhe ab 9.30, Offenburg an 10.40; Offenburg ab 19.00, Karlsruhe an 20.05).

13. Eiltriebwagen 300 (Mannheim ab 21.15) nach Karlsruhe verkehrt wegen ungenügender Besetzung werktags nicht mehr. Sonn- und feiertags wird in der bisherigen Lage ein Dampfzug Mannheim-Karlsruhe gefahren.

14. Am Anschluß an Eilzug 224 Frankfurt am Main - Mannheim - Ludwigsbafen wird ab Mannheim-Ludwigsbafen eine Eiltriebwagenverbindung nach Karlsruhe wie folgt eingerichtet: Mannheim - Friedrichsfeld ab 12.16, Heidelberg ab 12.40, Karlsruhe an 13.28.

15. Zur Verbesserung der Morgenverbindung von Stuttgart nach Heidelberg-Frankfurt a. M. und Mannheim-Pfalz-Saarbrücken und Mainz-Köln wird während des Sommerabschnittes eine neue frühe Eilzug-

An der Geburtsstätte der Eisenbahnsignale

Ein Besuch beim Deutschen Eisenbahnsignalwerk in Bruchsal / Die badische Werkstätte ist vorbildlich

(Eigener Bericht des „Fahnenkreuzbanners“)

Der D-Zug braust durch die Nacht. Der Rhythmus des dahinragenden Zuges, sein ramtamtam... ramtamtam... entsteht aus dem gigantischen Vogenschlag, den der Zugkörper über die Stahlrollen der Schienen streicht. Diese technische Rüstung ist dem Reisenden schon wie ein schlafendes Rind geworden, wie ein zur Ruhewiegen seiner müden Nerven. Da wird auf einmal diese Rüstung langsamer. Zwischenstöße, ein plötzliches Staffato, ein langsames Hinübergehen vom Allegro zum Andante, ein Wechsel vom Forte zum Piano, immer langsamer, der D-Zug läuft ein in das Gewirr der Schienenfränge vor dem Bahnhof der großen Stadt, wird vom Stellwert und von den automatischen Auslösungen in die Weichen hinein- und hinausgeleitet, ein schräggestelltes Signal: Die Einfahrt ist frei!

Der „Anwiffende“

Der Reisende merkt nur den Uebergang vom schnellen gleichmäßigen Rhythmus der vollen Fahrt zum langsamen und durch Uebergang auf andere Schienen ununterbrochenen Einfahren des Zuges auf den Bahnhof. Das ist ihm alles eine ganz grobe Selbstverständlichkeit, daß es so und gar nicht anders gehen kann. Hält aber einmal der Zug auf offener Strecke, dann murmelt er verdächtig: „Na, der Zug scheint mal wieder keine Einfahrt zu haben“ und ist so schon unwillig, wenn einige Minuten vergehen.

Gerade deshalb ist es interessant, einmal eine neuzeitliche Eisenbahn-Signalwerkstätte zu besichtigen. Erst dann kommt es auch dem Laien zum Bewußtsein, daß er die heute sichere Beförderung und das schöne Reisen einmal der Erfindungsgabe deutscher Ingenieure und zum anderen der zuverlässigen Arbeit seiner Kameraden an Maschinen und Amboss verdankt.

In Berlin, in Braunschweig und in Bruchsal befinden sich die Werke der Firma Siemens, die der Sicherung des Verkehrs auf der Reichsbahn die erforderlichen Signale, Weichen, Schranken, Laternen usw. liefern. Am Interessantesten ist wohl im Bruchsaler Werk die Halle mit der Modellanlage, von der aus im Kleinbetrieb eine ganze Bahnstrecke mit sämtlichen Sicherungsanlagen bedient wurde. Erst da kam es dem Nichtfachmann zum Bewußtsein, welche Bedeutung die Signale, die er wohl der Bauart nach kannte, deren Bedeutung ihm aber zum größten Teil nicht bekannt ist, für die Fahrt des Zuges haben.

Geheimnisse der Signale

Sowie sich der Zug einer Station nähert, meldet die Bahn in einer Entfernung von 70 Meter das nächste Vorfahrtsignal. Es gibt dann die Ausfahrtsignale, die Rangiersignale, Rangierverbotsignale, die Haltesignale, die Gleis-sperrsignale. Die Ein- und Ausfahrtsignale zeigen am Tage mit dem Flügel, nachts mit dem Licht das Signal. Beim Zeigen des ersten Flügels ist erhöhte Geschwindigkeit zulässig, beim Zeigen des zweiten Flügels muß die Geschwindigkeit ermäßigt werden. Die Laternen auf dem Oberbau der Schienen sind bekannt, ebenso die Schranken, die den Uebergang beim Durchfahren der Züge sperren. Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, und das mag leichtsinnige Autofahrer besonders interessieren, was es auf sich hat, wenn eine Schranke eingefahren wird. Da handelt es sich weniger um die Kosten der Wiederherstellung des Holzes und der Lager, sondern um die Kosten der Eisenbahnwagen, die an der nun nicht mehr geschützten Stelle so lange den Wack- und Signaldienst versehen müssen, bis der Schaden behoben ist.

Moderne Automaten

Ueberall waren wir, als wir in der Maschinenhalle vor den Automaten standen. Diese selbsttätigen Maschinen, Fräsmaschinen und Bohrmaschinen brauchen nur wenige Arbeiter zur Bedienung. Das rohe Eisen wird in Stangenform eingeführt, unter einer ständig und reichlich fließenden Ölbüchse führen die Maschinen bis zu vier Arbeitsgänge selbstständig aus. Sie stellen Schrauben, Bolzen, Büchsen aus Stahl usw. her. Wiergen Automaten erfordern die Aufsicht von 2 bis 3 Arbeitern. Fertige Eisenteile fallen mit den Spanen in den Kästen mit dem verbrauchten Öl. Eine besondere Einrichtung trennt wieder sauberlich Öl und Metall, so daß das Öl wieder verwendungsfähig ist.

Weiter geht es. Zum Vulkan selbst, zu seinen Schmiedegeräten. Da laufen die Luftkammer auf das glühende Eisen hinab, da laucht es, da zischt es, da hämmert es und klingt es, wie überall da, wo man den großen Begriff Schmiede erleben will. Ein Riesenschwungrad treibt die Maschinen. 48 Zentner schwer ist solch ein Fallhammer!

Nun kommen wir zum Astenbau. Das sind die fast unsichtbaren Signalbefeher auf dem Oberbau der Schienen. Von ihnen aus läuft der Draht über Rollen zu den Weichen, zu den anderen Signalen.

Groß- und Kleinversand

Der Schrankenbau. Die Räume, die Ständer, die Kurbeln. Wir haben schon erwähnt, welche Kosten durch einen Verkehrsunfall, durch Verschleiß, durch aus dem Lager haben der Schranken entstehen. Da ist eine saubere Ab- teilung, die sich nun anschleicht. „Ja, wir haben Großversand, in Waggon“, erklärt uns Ingenieur Herder, einer der ältesten Beamten der Bruchsaler Eisenbahn-Signal-Werke. Siebwerkbau. Wir kennen diese schmalen, hohen Häuschen der Reichsbahn, in denen die

Hebel für das Stellen der Weichen und Signale bedient werden. In Bruchsal erleben wir, wie diese Einrichtung hergestellt wird. Man erklärt uns die Abhängigkeit zwischen Weichen und Signalen. Das Signal kann erst eingeleitet werden, wenn die Weichenstraße, die vom Zug durchfahren wird, in Ordnung ist.

Die Blecherei. Wir sehen uns die Signal- und Weichenlaternen an. Heute haben wir Signale mit elektrischer Beleuchtung. Hier werden die Laternen, die wir oft vor dem Einfahren in einen Bahnhof an den Schienen sehen, hergestellt. Die Anlage ist vollkommen neuzeitlich; mit dem Spritzverfahren wird der Lack aufgetragen. Aber auch das Herz des Betriebes, die Halle mit den Motoren, hat unser Interesse. 20.000 Volt Drehstrom werden umgeformt in Gleichstrom (110 Volt). Für den Betrieb der Luftkammer ist ein Kompressor vorhanden. Eine helle, schöne Maschinenhalle — und vor den Fenstern Blumenschmuck.

Grünanlagen inmitten des Betriebes

Und damit kommen wir zu den vorbildlichen sozialen Anlagen des Werkes, das seit der Nachübernahme trotz des Fortschrittes der Technik seine Belegschaft verdoppeln konnte. Zwischen den technischen Zweckbauten breiten sich hübsche Gartenanlagen mit Grünflächen, Blumen und weißen Bänken. Für die Jungen ist

ein Sportplatz hinter dem Werk angelegt worden. Ein besonderer Bau für Waschräume und Bäderanlage. Der erste und zweite Stock enthält nur Waschräume, der dritte Stock die Bäder, die auch für die Familienangehörigen zur Benutzung gegen eine Gebühr von 10 Rpf. freigegeben sind.

Noch einen Blick in die Räume, in denen die Ingenieure, etwa 80 an der Zahl, und die Kaufleute arbeiten. Alles hell, zweckmäßig, freundlich. Eine eigene Betriebskrankenkasse, ein großes Lohnbüro mit allen neuzeitlichen technischen Einrichtungen. Ein großer Zeichen- saal, 18 Konstrukteure arbeiten hier fleißig. Wenn man sich vorstellen will, wie groß der Betrieb ist, so gibt eine Zahl einen Begriff: 27.500 Quadratmeter bebauter Fläche, das ganze Gelände 66.000 Quadratmeter. Der Signalbau hat allein eine Länge von 120 Meter.

Im Kasino hatte man noch Gelegenheit, mit dem freundlichen Führer Herder noch einige Worte zu sprechen. Man vertiefte den Eindruck, daß durch die Besichtigung der vorbildlichen Deutschen Eisenbahnsignalwerke unser Interesse und damit unsere Aufgabe, die Volksgenossen über das, was wir sehen durften, zu unterrichten, eine ganz entschiedene Ausrichtung dabin- gehend bekommen hat, nunmehr die Augen auf der Reise noch besser aufzumachen.

M. L. D.



Signalmusteranlage Bruchsal

Eisenfunde in Baden?

Trotzdem man braucht sie nicht einmal in Schächten und Gruben zu fördern, sie liegen offen zutage, im Schopf, auf dem Hof, auf Schutt- und Abrisflächen, in Kiesgruben, im Dorf- bach, an der Landstraße. Man braucht sie nur zusammenzufischen und von den Kolonnen der SA, SS, SA, und des NSKK abholen zu lassen.

Aus der Saarpfalz

Drei Diebe gefast

Speyer, 2. März. Ein in der Nacht zum Montag verübter Kellerbruch in einem Anwesen der Siehübelerallee konnte durch die Kriminalpolizei bald aufgeklärt werden. In Frage kommen drei Täter, die bei ihrer Vernehmung gestanden, noch mehr in letzter Zeit verübte Diebstähle ausgeführt zu haben. Das noch vor-

Gut rasiert -
ROTBART
MOND-EXTRA
 gut gelaut!
 Versuchen Sie bitte 10 St.
 ROTBART - extra dünn - 10 St.
 DRP 609 166

handene Diebesgut wurde beschlagnahmt und die drei Diebe in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Herrheim — einzige Motorradrennbahn

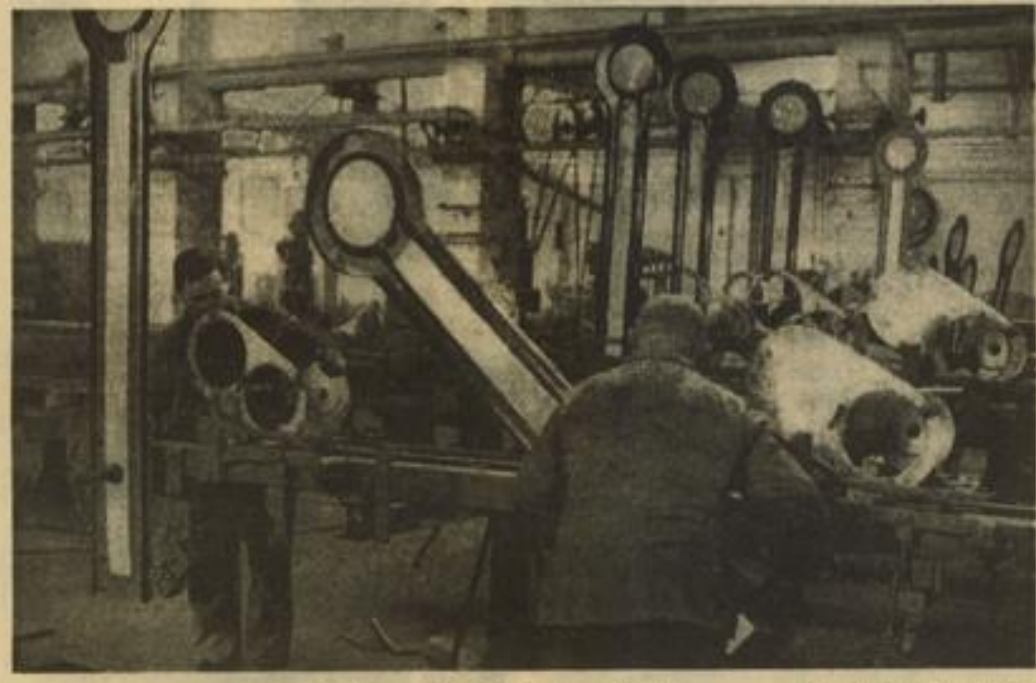
Landau, 2. März. In einer Sitzung des Gemeinderats Herrheim teilte Bürgermeister Knecht mit, daß die Herrheimer Motorradbahn im ganzen Gau Saarpfalz allein für Motor- radrennen zugelassen wurde. Die Bahnen in Aulof und Saarbrücken wurden nicht mehr zugelassen. Die Gemeinde Herrheim wird schon in diesem Frühjahr die gesamte Anlage auf dem Ritter-v.-Gyp-Stadion großzügig herrichten und ausbauen, damit sie allen Anforderungen genügt. Gleichzeitig wird auf dem Stadion eine große Sport- und Festhalle errichtet.

„Johannistreu“ wechselt den Besitzer
 Annweiler, 2. März. Das weitbekannte Waldkurhaus „Johannistreu“ wurde durch das Rotariat Annweiler zwangsversteigert. Es ging zu einem Gebot von 74.500 Mark in den Besitz von Willi Graband-Johannistreu über.

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 2. März. Oberlandmesser Ries, der die Lampertheimer Feldbereinigung und auch der ganzen Umgebung und Oberbesen durchgeföhrt hat, wurde auf Veranlassung von Reichshattbaur Sprenger als Oberregierungs- rat nach Berlin an die Spitze des gesamten deut- schen Feldbereinigungswesens berufen. Er wird am 1. April nach Berlin übersiedeln.

Lampertheim, 2. März. Der Land- wirt Adam Rog hat an Stelle des zeitraubenden Umgräbens der Sandbäder, des sog. Koller- geschäftes, zum Zweck der Spargelanlagen einen gewaltigen Pflug in Betrieb genommen. Sechs Pferde durchziehen mit einem sechs Zen- ner schweren Pflug das Ackerfeld in einer Tiefe von etwa 60 Zentimeter, das ist die Tiefe, die man zur Bestellung eines Spargelackers benö- tigt. Ein weiterer normaler Pflug wälzt den nebenanliegenden guten Grund der Obersicht in das tiefe Furchebett. Hierdurch wird das sonst mit dem Spaten wochenlang dauernde Kollieren in einigen Stunden erledigt.



Hier werden die Signale montiert. Anst.: Reichert, Umstadt (2)

„Caruso“ kam ohne Paß nach Deutschland

Sein Freund Egli, der Brillantenhändler, ist spurlos verschwunden

Frankfurt a. M., 2. März. Wie gemeldet, hatte die Polizei den 30-jährigen Pietro Caruso aus Palermo und seinen Freund, den gleichaltrigen Albert Egli aus Neubauten in der Schweiz, wegen Betrügertaten verhaftet. Beide waren aus unbekanntem Waden nach Deutschland gekommen. Ihre erste Station war Lohndamm, dann ging es über Frankfurt, Hamburg, Berlin wieder nach Frankfurt zurück. Egli, ein angeblicher Brillantenhändler, hat Spuren seines Auftretens hinterlassen, die gegenwärtig aufmerksam von der Staatsanwaltschaft gesammelt werden. Er soll im Badischen einen Hegeleitungsakt um 1500 Reichsmark geprellt und in Frankfurt die Tochter eines Voreidlers zu einer Fahrt nach Hamburg veranlaßt und sie dort verlassen haben. Wie es Egli und Caruso gelungen ist, nach Deutschland vorzudringen, ist ein Geheimnis. Geheimnisse gab es auch unter den beiden selbst. Caruso will angeblich mit einer gefüllten Brieftasche zu uns gekommen sein, nachdem er in der Schweiz einen größeren Betrag von Irrendweber Seite erhalten habe. Aber davon habe er dem Egli nichts gesagt und dabei für sich behalten, daß er ein kleines Ver- mögen einstecken hatte.

Caruso wurde in Frankfurt ohne Paß betref- fen. Er behauptete, daß er mit einem gültigen Paß nach Lohndamm kam und ihn dort auf einem Spaziergang verloren habe. Der Hotelier habe sich erboten, für einen neuen Paß zu sorgen und darauf habe er sich verlassen.

In der Verhandlung vor dem Einzelrichter gegen den des Paßvergebens angeklagten Ca- ruso, hielt der Beschuldigte streng an seiner Behauptung fest, daß sich der Hotelier erboten habe, einen neuen Paß zu beschaffen. Dar- über angeklagt in Badreid um einen Erlaß- paß bemüht, was nachzuweisen war, so konnte er nicht bestraft werden. Der Richter war nicht gewillt, den Angaben Carusos so ohne weite- res zu glauben und drang auf Verhöf des aus- wärtigen Hoteliers und Nachforschungen bei der Heimatsbehörde oder dem Konsulat. Caruso schien zunächst damit einverstanden, als er aber merkte, daß es ernst wurde, und daß er bis zur Klärung weiter in Paß bleiben müsse, gelang er, überhaupt ohne Paß nach Deutschland ge- kommen zu sein. Damit erklärte sich der Lar- beband des Paßvergebens. Caruso wird zunächst wegen dieses Delikts zwei Wochen Ge- fängnis verbüßen.

Letzte badische Meldungen

Invalide tödlich überfahren

* Heidelberg, 2. März. Dienstagmorgens wurde der 62-jährige Invalide Gg. Hauser auf Hohenheim in der Bergheimer Straße, der keine traute Frau in der Klinik besuchen wollte, im Augenblick, als er zwischen zwei parkenden Autos durch die Fußgänger betrat, von einem Lieferwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er starb.

Folgeschwerer Verkehrsunfall

Karlsruhe, 2. März. In der Hauptstraße ereignete sich ein folgeschwerer Verkehrsunfall. Beim Anstoppeln eines Lastwagenanhängers an einen Motorwagen geriet ein Arbeiter zwischen beide Wagen und wurde mit dem Kopfe eingeklemmt. Mit einem Schädelbruch wurde der Ver-

letzte in das Städtische Krankenhaus eingelie- fert. Es besteht Lebensgefahr.

Die Steuerung verfaßte

Weingarten (bei Bruchsal), 2. März. Noch gut abgelassen ist ein Autounfall zweier Mann- heimer. Da die Steuerung verfaßte, rannte der Wagen gegen einen Telegraphenmast, der um- gerissen wurde. Die beiden Insassen erlitten Schnittwunden.

Tödlicher Sturz vom Fahrrad

Gutach, 2. März. Der 53 Jahre alte ver- heiratete Bahnarbeiter Johann Blum zog sich durch einen Sturz vom Fahrrad so schwere Ver- letzungen zu, daß er im Hornberger Kranken- haus operiert werden mußte. Selber war keine Rettung mehr möglich. Blum ist diese Nacht gestorben.

Volkverbundenes Helfen

Margeriten mit roten Käferchen und Handwerkswappen aus Baden marschieren auf

Zum letzten Male ruft an diesem Wochenende das Winterhilfswort des deutschen Volkes zum Erwerb der neuen Abzeichen auf, von denen allein über sechs Millionen im benachbarten Erbach hergestellt wurden. Für ein beschiedenes Opfer kann auch das für die gau-eigene Sammlung hergestellte Handwerkswap-pen erworben werden.

Das Abzeichen für die kommende sechste Reichsstraßenammlung des WSW, eine aus Kunstharz geschnitzte Margerite mit Glaskäfer, wurde von einem heftigen Kammacher entworfen. „So, wenn ma halt mit offene Kache (Augen) durch die Welt geht, do sieht ma schon, wie die Klare Käverche uf de Klume herum-trawele“, war seine Antwort, als man ihn be-greift, wie er zu diesem Entwurf für ein WSW-Abzeichen gekommen sei.

Vom Dorf zur Industriestadt

Der erste und größte Auftrag für das Margeritenabzeichen wurde vom Winterhilfswort den heftigen Kamm- und Haarschmuck-machern in Ober-Ramstadt übergeben. Der Ort war einst ein kleines Dorf. Erst als ein Bürger von seinen Wanderjahren in die Heimat zurückkehrte und eine Werkstatt zur Bearbeitung des Schildpatts einrichtete, sollte es anders werden. Aus der Werkstatt wurde die größte Schildpattbearbeitungsfabrik Euro-pas mit einer Belegschaft von 200 Mann. Aus dem Pfarrdorf entstand eine Industriestadt, deren Bewohner durch emsige Arbeit einen ent-sprechenden Verdienst fanden.

Im Verlauf von 60 Jahren ging es ständig aufwärts. Kämme, Spangen, Schmuckfäden, Frisiergarnituren und Eis aus Schildpatt, Schirmgriffe und Spielzeuge aus Zelluloid und die verschiedenartigsten Gebrauchs- und Kunst-gegenstände aus den einschlägigen Materialien verhalten dieser Industrie zu dauerndem Auf-schwung — bis unermutet und plötzlich im Jahre 1926 der Rückschlag kam. Damals wurde in Deutschland der Kubiklopf modern. Der vor-der bei Frauen so beliebte Haarschmuck war fast mit einem Schlag überflüssig. Die Betriebe mußten damit anfangen, ihre Arbeiter abzu-bauen.

Eine letzte Hoffnung, dem ständigen Nieder-gang einen Stillstand zu bereiten, fanden die Ober-Ramstädter Unternehmen in der Um-stellung auf Zelluloidverarbeitung. Doch auch diese Hoffnung schlug fehl. Die allgemein schlechte Wirtschaftslage in den folgenden Jah-ren führte dazu, daß immer und immer mehr Kammacher arbeitslos wurden. Vor der Nacht-übernahme war es bereits so weit abwärts ge-gangenen, daß Betriebe, die früher bis zu 200 Mann eingestellt hatten, nur noch 15 bis 20 Kammacher beschäftigen konnten. Auf einen Ar-beiter kamen also neun Erwerbslose, — ein haltloser Zustand.

5 Millionen Abzeichen gaben 265 Kam-machern Arbeit

Ein Wendepunkt für Ober-Ramstadt war das Jahr 1935, als die Reichsführung des Winter-hilfswortes fünf Millionen Marzissenabzeichen für eine Straßenammlung bestellte. Durch diesen Auftrag fanden die stellunglosen Schild-pattarbeiter der kleinen Stadt für fünf Monate volle Beschäftigung und Verdienst. Die Be-arbeitung des neuen Materials, des Kunst-harzes, machte den gelerntten Facharbeitern keine großen Schwierigkeiten. Das genaue Fräsen waren sie durch die Schildpattbearbeitung ge-wöhnt.

Die sechsendrige Auswirkung dieses Auftrages zeigte sich übrigens erst nach Ablieferung der Marzissenabzeichen. Die einschlägigen und auch andere Handwerksbetriebe Ober-Ramstadts konnten finanziell gehäuft zur Aufnahme neuer und besserer Artikel greifen und somit eine beträchtliche Zahl der fünf Monate vor-her eingestellten Leute behalten. Der diesjährige Auftrag der Reichsführung

des WSW belief sich sogar auf 7,5 Millionen Abzeichen. Die bereits eingestellten und ge-lernten Facharbeiter reichten zur Bewältigung des Arbeitsganges nicht aus; die Betriebe sahen sich genötigt, ungelernete Kräfte auszubilden und einzustellen. Die Auswirkung ist gewaltig. Vor 1933 zählte man nicht weniger als 200 Wohl-fahrtsberwerbslose in Ober-Ramstadt; sie sind heute verschwunden. In erfreulichem Maße ist die Zahl der Arbeitslosen- und Krisenunter-stützungsempfänger gesunken. Der Ort ist wie-der zur ausblühenden Industriestadt geworden.

Bei den Eisenbeinschnitzern

In einer Notzeit ist die Eisenbeinschnitzerei in den Odenwald gekommen. Vor etwa 150 Jahren, als zu dem häufigen Mißwachs in der dürftigen Gebirgsgegend der Rückgang der einheimischen Tuchweberei kam, hat Reichsgraf Franz von Erbach (geb. 1754, gest. 1823) sie in seinem Lande eingeführt, um der drückenden Armut der Bevölkerung abzuhelfen. Auf seinen Auslandsreisen hatte er das Kunsthand-werk und die Nachfrage nach seinen Erzeug-nissen kennengelernt. Er konnte die Eisenbein-schnitzerei um so eher in seine deutsche Graf-schaft verpflanzen, als die von altersher im

beinschnitzerei und verwandte Gewerbe gegrün-det, um befähigten Schülern eine grundlegende Ausbildung und neue Anregungen zu geben. Nach und nach hat sich dieses Kunstgewerbe über den ganzen Kreis Erbach ausgebreitet und hat vielen Familien ihr Auskommen gegeben. Es ist zum Haupterwerbszweig dieser Gegend geworden.

Nach in der Nachkriegs- und Inflationszeit, — während überall im Reich die Arbeitslosig-keit infolge und die Zahl der Arbeitslosen un-aufhaltbar stieg — fand die Erbacher Eisen-beinschnitzindustrie einen weiteren und schnellen Auftrieb. Edelmetalle gab es nicht, Eisenbein als wertvolles Material bot einen guten Ersatz zur



Aus dem HB-Fotopreisausschreiben Eisenbeinschnitzer in einem Erbacher Betrieb Aufn.: Fritz Horchler

Odenwald beheimatete Drechslerei geschickte Leute herangebildet hatte. Statt des einheimi-schen Holzes und der Hirschaarweide wurde nunmehr das Eisenbein als Material für feineren Arbeiten benutzt. Graf Franz, der es selbst in der Schnitzerei zur Meisterschaft brachte, konnte noch das erste Aufblühen der Eisenbeinschnit-zeri erleben. Seit dieser Zeit hat sie sich von Generation auf Generation vererbt und wurde im Laufe der Jahre handwerklich und künst-lerisch vervollkommen. Um die Jahrhundert-ende waren die Eisenbeinschnitzereien zu einem wichtigen Ausfuhrartikel geworden mit den Hauptabgabegebieten in Amerika, Oester-reich, in der Schweiz, in Afrika und England; auch nach Japan und Indien ging ein Teil des Exportes. Im Jahre 1892 wurde in Erbach im Odenwald eine eigene Fachschule für Eisen-

Schmuckherstellung. Eisenbein wurde so zur großen Mode. Hinzu kommt, daß der Tiefstand und das häufige Weiterstinken der deutschen Wäpfe Kaufem ermdgliche. 140 Betriebe mit einer Gesamtbelegschaft von 1200 Arbeitern; Das war die Zeitschleife der Erbacher Eisen-beinschnitzindustrie im Herbst 1922.

Die Siderung der deutschen Währung, eine einschlägige Zollverordnung der Vereinig-ten Staaten von Nordamerika und letzten Endes auch die billiger arbeitende Kon-furrenz in anderen Ländern bereiteten dieser Zeitschleife ein jähes Ende.

Die Reichsführung des WSW greift ein

Fast von heute auf morgen hatten die Eisen-beinschnitzer Arbeit und Lohn verloren, lagen die Betriebe fast still und verlassen. Nur noch das im Jahre 1911 eröffnete Eisenbeinmuseum im gräflichen Schloß zu Erbach zeugte von der Arbeit, dem künstlerischen Schaffen und dem ein-sigen Wohlstand der kleinen Odenwaldstadt. Eine Zeit der tiefsten Not war gekommen. Sie war um so bitterer, weil sie unermutet und plötzlich einsetzte, und weil es keine Hoffnung auf Besserung zu geben schien.

Edens unermutet und plötzlich aber kam auch die Hilfe. Die Reichsführung des Winter-hilfswortes bedachte auch Erbach in den letzten Jahren mit mehreren Aufträgen. Der Ver-kauf des „Schweißes“ folgte im Winter 1935 bis 1936 die der „Marzisse“. Wie mit einem Schlag waren alle 1200 Eisenbeinschnitzer von neuem in 116 Betrieben untergebracht.

Auch das am 6. und 7. März 1937 zum Ver-kauf gelangende Margeritenabzeichen mit Glaskä-fer wurde in Höhe von 6 1/2 Millionen Stück in Erbach hergestellt, wodurch eine zeitmäßig bedingte Entlastung vieler Eisenbeinschnitzer ver-bündet werden konnte.

Selbst der neue empfindliche Rückschlag, den die Abwertung der Währung in der Schweiz, in Frankreich und in Holland der deutschen Eisenbeinschnitzerei brachte, ist nunmehr ausge-glichen durch die Herstellung der Abzeichen.

Drei Monate hindurch wurde in den 120 Eisenbeinschnitzereien, die zu einer Arbeitsgemein-schaft des Odenwälder Eisenbeinhandwerks, zu-sammengeschlossen sind, mit dem Einsatz aller Kräfte gearbeitet. 1942 Schnitzer und Hilfskräfte landen Arbeit und Brot. Dazu kommt noch die hohe Zahl der Heimarbeiter und ihrer Familienangehörigen. In einseitiger Zusammen-fassung wurde die Arbeitsteilung von Erbach im

Odenwald aus im Geiste des größten sozialen Hilfswortes geleitet. Nicht nur seine eigenen Schnitzereien und Drechsbetriebe, sondern auch die Werkstätten in Michelstadt, Roda, Höchst im Odenwald und in den umliegenden Dörfern wurden in gleicher Weise voll beschäf-tigt. Der Gedanke, im Dienst einer so großen Sache mitarbeiten zu dürfen, hat alle Beteilig-ten zu einer geschlossenen Arbeitsgemeinschaft verbunden. Die wirtschaftliche Hilfe, die sie er-fahren haben, ist der ganzen Bevölkerung zu-ute gekommen.

Die Margeritenabzeichen sind nicht aus dem aus-ländischen Eisenbein hergestellt, dessen Beschaf-fung den Devisenbedarf unzulänglicherweise in An-spruch nehmen würde. Als Material dient das deutsche Kunstharz, das als Nebenprodukt der Zeitschleife (Wendolbars) und aus Holz (Formaldehyd) in außerordentlich vervollkommener Form im eigenen Lande hergestellt wird. Die Verwendung dieses Materials bedeutet für viele Volksteile anderer Wirtschaftsgebiete neue Arbeitszuweisung. Die Anstehenden werden aus dem Notstandsgebiet Hjer Lohn und Ar-beit dorn bezogen.

Dem Sinn der Arbeitsvermittlung durch die Herstellung der Winterhilfe-Abzeichen entspricht es, daß die Anfertigung der Margerite mit dem roten Käferchen in erster Linie Handarbeit ist, wodurch die Zahl der beschäftigten Personen vermehrt wird. Auch die Benutzung der feinen Schneide- und Fräsmaschinen setzt ja persön-liche Handfertigkeit und Geschicklichkeit voraus.

Die Arbeitsgänge sind derart, daß die Abzei-chen in jedem Stadium der Bearbeitung ausge-schieden und als Heimarbeit vergeben werden können. Dadurch wird die Mitarbeit der Fa-milienmitglieder ermdglicht und die Versorgung mit Arbeit und Brot auf breite Schichten der Bevölkerung verteilt.

Winterhilfsabzeichen aus Heidelberg

Hochbetrieb herrscht auch in den Heidelberger Intarsienwerkstätten, wo die Winterhilfsabzeichen für eine gau-eigene Sammlung von badi-schen Handwerkern hergestellt werden. Insgeheim gibt es sieben Intarsienwerkstätten im Mutterlande, vier in Karlsruhe und drei in Heidelberg. Die Abzeichen werden wohl die überwiegende Mehr-zahl der Mannheimer mit dieser hochwertigen Einlegearbeit befaßt machen. Der Name „In-tarsien“ kommt von den Italienern. Sie be-zeichnen damit die Kunst, durch Zusammen-setzen verschiedener Holzstücke mit ungleicher Färbung ein Bild oder ein Muster zu gestalten. Vor einem halben Jahrtausend noch hand dieses Kunsthandwerk hoch in Blüte. So wies in do-maliger Zeit Florenz über 80 Intarsienwerkstätten auf. In Deutschland beheimatete sich dieses Kunsthandwerk erst im 16. Jahrhundert. Hun-dert Jahre später drängte die Verdrängung des Handwerks der Intarsienmeister wieder fast zurück. Viele Meister wanderten nach Frank-reich aus, wo ihre Kunst als „Marquetierie“ Anklang fand.

Lange genug blieb dieses ausgebrochene Kunsthandwerk reichlich unbeachtet. Mit den neuen Winterhilfsabzeichen — sie bestehen oft aus fünf verschiedenen Einzelteilen — finden diese tätigen Handwerker willkommene Ge-samtheit, sich der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Arbeit wird die Bewunderung aller finden. An-teressant zu erfahren, daß etwa 40 verschiedene Arbeitsvorgänge erforderlich sind, bis ein ein-wandfreies Werkstück — in diesem Falle ein Handwerksabzeichen — vollendet ist. Am Anfang steht die einwandfreie Zeichnung. Dann erst er-

Curgeln mit Emser Salz EMS
verhilft Husten und Halsschmerz
Das hilft, Emser hilft!

folgt die Auswahl der Furnierhölzer. Wäd-kelig ist die Arbeit des Ausschneidens, die heute mit Laubgäsmaschinen erfolgt. Früher mußte noch mit dem Messer ausgeschnitten wer-den. Dann ist das Zusammenlegen der Einzel-teile an der Reide, das Aufleimen und Mar-rieren und abschließend das Schneiden der äußeren Form. Bei den Handwerksabzeichen kommt noch das Aufkleben der Nadeln und das Verpöden hinzu.

Wir haben uns an dieser Stelle mit Hand-werkern bekanntgemacht, die uns bislang nicht besonders geläufig waren. Sie sitzen Jahre über Not und Dursten mit Hunderttausenden die Segnungen des Winterhilfswortes des deutschen Volkes am eigenen Leibe erfahren. An uns liegt es nun, zu zeigen — in Anbetracht der nach-barlichen Verbundenheit mit Eisenbeinschnit-zeren und Intarsienwerkstätten doppelt zu zeu-gen — wie sehr und daran liegt, die Not be-stimmter Gebiete, heimatischer Handwerker ban-nen und den Schwuppal gegen Dürre und Räte in noch härterem Maße als bisher auf-zurichten und sichern zu helfen.



Erbach an der Mümling Archivbild

Deutsch-
kolonialen
Hilf, wenn
mit der a
schaft ebe
Die große
Raum un

Die groß-
Wit-
kraft u
von Aufj
allein den
gewen, w
und T r
sig erfor
eigener P
vorgelag-
scheidung
die einich
Tropenart
weiterung
90) auf
wird die
im Radm
größte
die jemals
funden da

Am frie
Industrie
Leistungs-
offen zur
ler Bew
wollen s
feelie
ber deut
und Anpa
Armeineu
Jahigung
daran, we
in der W
en leish
Deutschlan
nialen Bel
und über
pflege and
lichen Vor
Hilfe an
fest in de
san fider

Beweise

Was in
schaffter
junger W
eine gelei
zina 10 e
Zub
Malaria,
und viel
noch beuie
die deut
Gelundbei
alljährlich
datsbericht
fie in w
Mandats-
süder anel
Gelundbei
nicht die
Kerze dur
haltung wo
gehört wo

So betru
nische Mel
sden Wille
die r u n g
in J n t e
zu a r b e i
dilem Ge
nur die M
afrikani
über binan
folonialre
rungen un
man brau

„Preis

Während
Binnen-De
weniger h
verhältni
in der F
Fischer

Tagtägl
fermunde,
fängen ein
eine deut
gespielt ha
Zeit vorbo
sen reichen
von den A
stünden zu
dah sie au
genossen o
nen und
ganz anfe
Jedenfal
fische ver
von der ge
in dem e
wird, so t
Hausfrau
und daß
wie etwa
den zustr
Reichsfi
entstalt
Gegenteil

Deutschlands ungebrochene koloniale Schaffenskraft

Ein Gang durch die Kolonialmesse in Leipzig / Deutsche Mitarbeit an der Kultivierung überseeischer Besitzungen

Deutschland ist ein Land mit umfangreichen kolonialen Erfahrungen. Es ist daher nur natürlich, wenn seine Leistungen auf diesem Gebiet mit der allmählichen Wiedererwartung der Wirtschaft ebenfalls an die Öffentlichkeit drängen. Die große Leipziger Messe gibt Leistungen Raum und Ausdruck.

Die größte Kolonialmesse

Mit ihrem internationalen Ruf, ihrer Zugkraft und ihrem immer wiederkehrenden Strom von Auswärtigen und Interessenten kann sie allein den Rahmen für eine so große Schau abgeben, wie sie nun einmal die Kolonial- und Tropentechnische Messe in Leipzig erfordert. Zum erstenmal leben wir hier in eigener Ausstellungshalle und ausgedehntem, vorgelagertem Freigelände wirkungsvoll in Erscheinung treten. Ihre starke Beschäftigung durch die einschlägige Industrie der Kolonial- und Tropenartikel und -Maschinen machte eine Erweiterung der bisherigen Ausstellungsfläche von 900 auf 4000 Quadratmeter notwendig. Damit wird die Kolonial- und Tropentechnische Messe im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse die größte Veranstaltung ihrer Art, die jemals auf deutschem Boden bisher stattgefunden hat.

Im friedlichen Wettbewerb mit den anderen Industrien der Welt bringt Deutschland keine Leistungsabnahme auch auf kolonialen Gebiet offen zur Schau. Es ist ein eindrucksvoller Beweis ungebrochenem Aufbauwillens an der Erschließung überseeischer Besitzungen. Von jeder der deutschen Rasse in seiner technischen Leistung und Anpaßfähigkeit und trotz vereinzelter Irrmeinungen auch in kolonialen Beschäftigung einen guten Klang. Man denke nur daran, welchen erheblichen Beitrag Deutschland in der Bekämpfung tropischer Seuchen leisten durfte, man erinnere sich, wie Deutschland mit größtem Erfolg in seinen kolonialen Besitzungen die Schlafkrankheit bekämpfte und überdies auf dem Gebiet der Gesundheitspflege anderen Ländern gegenüber einen beachtlichen Vorprung hatte. Ein Mensch, der ohne Hilfe an Schlafkrankheit sterben würde, kann jetzt in 24 Stunden in der Halle binnen acht Tagen fast sicher geneset werden.

Beweise aus der Praxis

Was in deutschen Schutzgebieten an wissenschaftlicher Forschungsarbeit, an praktischer, möglicher Anwendung und an vorangehender Hygiene geleistet wurde, dafür liefern die Medizinberichte für die deutschen Schutzgebiete den eindrucksvollen Beweis. Malaria, Ruhr, Tuberkulose, Vochen, Pest, Lepra und viele Krankheiten mehr, die hier und dort noch heute zu bekämpfen, Bergleiste man aber die deutschen Medizinberichte mit den auf das Gesundheitswesen bezüglichen Teilen der alljährlich dem Völkerbund zu erhaltenden Mandatsberichte, so gewinnt man den Eindruck, daß sie in wissenschaftlicher Gründlichkeit diesen Mandatsberichten überlegen sind. Man kann aber annehmen, daß man auf dem Gebiet des Gesundheitswesens länger weiter wäre, wenn nicht die legendäre Tätigkeit der deutschen Ärzte durch den Krieg und die jahrelange Fernhaltung der Deutschen aus den Schutzgebieten gehindert worden wäre.

So befindet die Kolonial- und Tropentechnische Messe in Leipzig zugleich auch den deutschen Willen, nach wie vor an der Kultivierung überseeischer Besitzungen im Interesse der Zivilisation mitzuarbeiten. Groß ist es, was Leipzig auf diesem Gebiet leistet, und über werden nicht nur die Italiener harte Einträge für ihre junge afrikanische Kolonie mitnehmen, sondern darüber hinaus auch die viele Jahrzehnte hindurch kolonialtreibenden Länder Anregungen, Erfahrungen und Rufe abhören. Denn alles, was man braucht auf kolonialen Gebiet, ist

vorhanden. Die gesamte Ausrüstung eines Betriebes und seines farbigen Gehilfen und eine Vielzahl von Maschinen gibt es zu beschaffen, die tropischer gebaut sind und gegen Hitze besondere Vorrichtungen besitzen. Die von ersten deutschen Firmen konstruierten Kolonialmaschinen sind aus den besten Rohmaterialien hergestellt, ihre Leistung ist die Leistung.

Zahlreiche Fachgebiete werden gezeigt

Die Gestaltung einer Reihe von Instituten und Hochschulen, die im Rahmen der Kolonialmesse veranstaltet wird, vermittelt eindrucksvolle Einblicke in die Wirtschaft der überseeischen Gebiete. So stellt die Bergakademie Freiberg in ihren Ausstellungen die bergmännische Gewinnung kolonialer Rohstoffe dar, das „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“ an der Forstwirtschaftlichen Hochschule zu Tabora zeigt wertvolles Material zur Frage der rationellen Holzgewinnung in den Kolonien, die Kolonialschule in Wien bauten in ihren ebenfalls umfangreichen Lehrmaterial zur Klärung vieler praktischer Fragen des tropischen Lebens. So arbeiten auch hier in Leipzig deutsche Wissenschaftler und deutsche Technik für ein gemeinsames Ziel. Sehr viel Neues zeigt die Bauholz- und Baumaterialien-Industrie für die Tropenausfuhr. Große Modelle von Tropenhäusern

in den verschiedenartigsten Typen zeigen die Verwendung neuartiger Isolierstoffe, von Imprägnierungsmitteln und ungeleitetere Leichtbauplatten, die in reicher Auswahl den oft schwierigen Bau- und Wohnverhältnissen Rechnung tragen. Spezialfilter werden der besonders gelagerten Verflüssigung mit Trinkwasser gerecht, und Kühlgeräte erfüllen ohne Eis und elektrischen Strom ihren Zweck.

Die Güte des Geleiteten entscheidet

Man könnte noch eine Menge von Neuheiten aufzählen, die die Kolonial- und Tropentechnische Messe bietet. Der kleine Auschnitt genügt, um zu beweisen, zu welchem Zweck Deutschland hier eine Messe aufbaut hat. Das Ausland soll sich von der Güte des Geleiteten unterrichten. Wenn dadurch der deutschen Ausfuhr neue Kunden zugesetzt wurden und der Erschließung des Tropenlandes gedient wurde, ist die Messe ein Erfolg gewesen. Darüber hinaus erinnert sie aber daran, welche Leistungen Deutschland bereits früher auf dem kolonialen Gebiet besonders in gesundheitlicher Hinsicht aufzuweisen hat. Sie hat damit hart verbundene Charakter und wird durch ihre Leistungen zweifellos hart dazu beitragen, der Rasse der Kolonien zu erweitern, die zu den Ausbäuern deutscher Kolonialarbeit von jeder gedient haben.

Leipzig: Wandel der Weltwirtschaft?

Starke Anziehungskraft der Frühjahrsmesse / Symptome der Wandlung

Wenn der Präsident der Leipziger Messe am Sonntag die Hypothese ausspricht, daß die Frühjahrsmesse 1937 den Beginn einer neuen Ära in der nunmehr fast 700jährigen Geschichte der Leipziger Messe bedeute, ähnlich etwa wie die Wandlung von der Barockmesse, bei der der Großhandel das Feld beherrschte, zur Mustermesse, die dadurch gekennzeichnet ist, daß 96 v. H. der Aussteller Fabrikanten sind, oder der Wandlung im Verhältnis des Exporthandels zur Leipziger Messe, wie sie sich nach der Machtübernahme in der sächsischen Provinz durch den Ausfuhrhandels an Stelle der früheren Konkurrenzstellung zum Messestandort so erfolgreich durchgesetzt hat, so beruht diese Hypothese nicht nur auf den statistischen Zahlen der diesjährigen Frühjahrsmesse, obwohl auch diese schon eine berechtigte Sprache sprechen.

Hat doch die Zahl der Gesamtaussteller gegenüber dem Vorjahr (Frühjahrsmesse) mit 8893 Ausstellern eine Steigerung um 9,7 v. H. zu verzeichnen, gegenüber 1935 sogar um 39 v. H. Das sind gewiß schon beachtliche Erfolge, um so mehr, als die Zahl der ausländischen Aussteller mit 914 gegenüber 478 im Vorjahr sich beinahe verdoppelt hat. Auch die Tatsache, daß die Ausstellungsfläche in einem solchen Ausmaß angewachsen ist, daß teilweise bereits Mangel an Ausstellungsraum besteht, oder weiter die Tatsache, daß die Zahl der ausländischen Messebesucher sich voraussichtlich in diesem Jahr auf rund 33.000 (24.751 im Vorjahr) belaufen dürfte, wobei allein England mit rund 2500 Besuchern vertreten ist, berechtigt noch nicht zu solchen Erwartungen. Dazu ist noch mehr erforderlich.

Der Präsident des Messeamtes gab seiner Meinung dahin Ausdruck, dieses „Neu“ sei darin zu sehen, daß nach dem Ausfuhrhandels nunmehr auch der Einfuhrhandel in immer beträchtlicher Maße auf der Messe vertreten sei. Rund 25 Länder zeigen in Einzel- oder Kollektivausstellungen die Rohstoffe und Landprodukte, die sie auf dem Weltmarkt im Austausch gegen die Erzeugnisse Deutschlands oder anderer Länder anzubieten haben. Darin zeigt

sich die Erkenntnis, daß der Weltmarkt alten Stills überholt ist. Der Gedanke des Güterausbaus von Volk zu Volk, geleitet nicht mehr von einzelnen unverantwortlichen Kaufleuten und Händlern, sondern von den Staaten als den Repräsentanten der Völker, kommt darin zum Ausdruck und läßt die kommende Strukturwandlung der Weltwirtschaft in ihren ersten Umrissen ablesen, eine Wandlung, von der Deutschland mit Stolz sagen kann, daß sie nicht zuletzt von ihm angebahnt worden ist.

Diese Ausführungen des Präsidenten Raimund Schiele werden unterstützt von dem Eindruck, der sich dem Besucher der diesjährigen Messe unabweisbar aufdrängt. Was man nun in den Häusern der Mustermesse oder auf dem Gelände der Technischen Messe die Ausstellungen betrachtet, überall treten einem die neuen deutschen Roh- und Kunststoffe in einer solchen Fülle und Vollendung entgegen, daß man immer wieder überrascht ist, wie weit bereits im ersten Anlauf des zweiten Vierjahresplans das Gesicht dieser Messe gegen-

über früheren geändert ist. Vor allem ist man überrascht, wie weit diese neuen Dinge bereits abgesetzt sind, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch auf dem Weltmarkt.

Und darin sehen wir eine weitere, sehr bedeutsame Unterstützung der Ansicht Raimund Schiele. Die ausländischen Besucher der Messe, die sicherlich vielfach noch von der nun einmal im Ausland verbreiteten Ansicht beherrscht sein mögen, daß der zweite Vierjahresplan ein Versuch Deutschlands sei, sich vom Weltmarkt zurückzuziehen, müssen angesichts dieser deutschen Leistungen erkennen, daß ein Volk, das solche Fortschritte in seiner technischen Entwicklung aufzuweisen hat, nicht so dumm sein wird, diese seine Leistungen nicht auch auf dem Weltmarkt zu verwerten. Sie werden begreifen, daß ihnen hier eine Konkurrenz erwächst, der man auf die Dauer nicht mit Postpropaganda, Abwehrmaßnahmen oder sonstigen Mitteln begegnen kann, sondern nur dadurch, daß man sich ehrlich einschaltet und auf dem Wege über den Weltmarkt die deutschen Fortschritte der ganzen Welt zugänglich macht. Deutschland wird gegen eine solche Entwicklung, bei der es ja seinen Vorteil haben würde, sicherlich nicht einzuwenden haben. Wir wollen uns ja gar nicht von der Welt abgrenzen! Aber auch der Weltmarkt selbst wird auf dabei fahren, wenn durch neue Waren und Güter neue Kaufmöglichkeiten geschaffen werden. Wenn die Erkenntnis dieser Zukunftsmöglichkeiten nur einem Teil der 33.000 ausländischen Besucher aufgeht, dann kann in Wirklichkeit von der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 jener Wandel der Weltwirtschaft ausgehen, von dem der Präsident der Messeamtes als einer begründeten Hoffnung sprach.

Schiffahrt auf dem Rhein wieder frei

Die Schiffschiffahrt auf dem Rhein ab Nordort brann, die in der Vorwoche infolge des Hochwassers eingestellt worden war, hat sich am Montagmorgen allgemein wieder in Bewegung gesetzt. In Köln haben die Rheine Schiffschiffahrt am Sonntag wieder fahren können. Auf dem Oberrhein, von dem am Montagmorgen ein weiteres Mal ein Wasserhandes gemeldet wurde, ging die Schiffahrt unbeeinträchtigt die ganze Zeit über voran.

Der Rheinfahrt ist seit Sonntagabend wieder offen, bedingt durch die Rhein bis Bonn. Es steht allerdings zu befürchten, daß neue Schiffschiffahrt hier eintritt, da hatte Schiffschiffahrt zu vermeiden. Während der Wasserhand auf dem Rhein allgemein stehen geblieben ist, wird vom oberen Rhein ein weiteres Ansteigen gemeldet.

Rheinische Hypothekbank in Mannheim. An der heutigen Aufsichtsratsitzung der Rheinischen Hypothekbank wurde der Jahresabschluss vorgelegt. Es wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende in gleicher Höhe wie in den letzten Jahren, nämlich 7 Prozent, vorzuschlagen. Nachdem in der Ertragsrechnung Abrechnungen und Berichtsanlagen in Höhe von rund RM. 2.900.000. — vorgenommen worden sind, verbleibt einschließlich des Vertrags aus dem Vorjahr ein Nettogewinn von RM. 1.775.082,65.

Die Eisenindustrie gewann durch die Motorisierung

85 v. H. des Fertiggewichts eines Kraftwagens besteht aus Eisen

Die Erfolge der planmäßigen Motorisierung des deutschen Verkehrs seit dem Umbruch im Jahre 1933 sind ein hervorragendes Beispiel dafür, was durch bewußte Verbrauchsförderung und Lenkung im gesamtwirtschaftlichen Interesse erreicht werden kann. So liegt der Wert der deutschen Kraftfahrzeugproduktion von 1932 bis 1936 um 900 Millionen RM auf 1,2 Milliarden RM. Der Inlandsabsatz von Personenkraftwagen konnte verdreifacht, der Inlandsabsatz von Lastkraftwagen verdreifacht werden. Die mengenmäßige Produktions- und Absatzentwicklung der wichtigsten Kraftfahrzeugarten von 1932 bis 1936 geht aus nachfolgender Aufstellung hervor:

Personenkraftwagen	Produktion	Inlandsabsatz		Ausfuhr
		1932	1936	
1932	43.430	38.207	7.588	
1936	240.292	208.539	29.980	
Lastkraftwagen	Produktion	Inlandsabsatz		Ausfuhr
		1932	1936	
1932	8.080	6.743	1.719	
1936	55.608	48.529	6.007	
Krafttrabber	Produktion	Inlandsabsatz		Ausfuhr
		1932	1936	
1932	36.262	36.706	2.694	
1936	137.904	122.017	11.636	
Omnibusse	Produktion	Inlandsabsatz		Ausfuhr
		1932	1936	
1932	154	154		
1936	3.318	3.318		
Dreirad-Fahrzeuge	Produktion	Inlandsabsatz		Ausfuhr
		1932	1936	
1932	10.939	10.939		
1936	13.953	13.953		

Die Aufträge der Kraftfahrzeugindustrie an ihre Lieferindustrie weisen gewaltige Ziffern auf. Für 1936 wird der Wert der von der Kraftfahrzeugindustrie verbrauchten Roh- und Werkstoffe mit 625 Mill. RM angegeben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß diese Aufträge fast ausschließlich bis auf 0,6 v. H. des Bezugs im Inland vergeben werden konnten. Schon eine kurze Gliederung der einzelnen Auftragsarten beweist die vielfältigen Verflechtungen der Kraftfahrzeugindustrie mit den anderen Industriezweigen. So wurden bezogen: Kraftfahrzeuge, Motoren, Kurbelwellen, Antriebsachsen, Federn, Kupplungen, Wechselradergänge, Kühler, Räder, elektrotechnische Erzeugnisse, Gummireifen usw.

In besonderem Maße aber hat die Eisen- und Stahlindustrie in den letzten Jahren an der durch die Motorisierung hervorgerufenen Wirtschaftsentwicklung teilgenommen. Denn das Auto ist nun einmal ein Erzeugnis aus Eisen. Rund 80 v. H. des Fertiggewichts jedes Kraftfahrzeugs sind Eisen und Stahl. Ein normaler Gebrauchswagen von 1,7 bis 2 Tonn mit einem Fertiggewicht von etwas über 1000 Kilogramm besteht z. B. zu 83 v. H. aus Eisen und Stahl, 14 v. H. sind Nichteisenerzeugnisse und 11 v. H. sonstige Werkstoffe (Reifen, Glas, Holz, Befestigungs- u. a.).

Die verarbeitete Eisen- und Stahlmenge legt sich aus einer ganzen Reihe verschiedener Sorten zusammen, aus Anknüpfeln, Stabeisen, Unverbleiten, Bandstahl, Walzdraht, Stabeisen, Grob-, Mittel- und Feinblechen, Zylinderstahl, Temperstahl und Stahlguß.

Im ganzen ist für 1936 der Eisen- und Stahlverbrauch für die am freien In- und Auslandsmarkt abgesetzte Erzeugung auf 480.000 Tonnen zu veranschlagen. Davon entfallen auf die Personenkraftfahrzeugherstellung 234.000 Tonnen, auf die Lastwagenherstellung 133.000 Tonnen. Berücksichtigt man noch den Stahlverbrauch für Fahrzeuge des öffentlichen Dienstes, so ergibt sich ein Gesamtverbrauch von über einer halben Million Tonnen. Der Mengenanteil des Kraftfahrzeugbaus an der Walzwerkzeugherzeugung ist auf 3 bis 4 v. H. zu schätzen. Schon im Jahre 1935 (für 1936 liegen die Angaben noch nicht vor) hatten die Bezüge der



Kraftfahrzeugindustrie von der Eisen- und Stahlindustrie einen Wert von rund 156 Mill. Reichsmark, von der Metall-, Gußwaren- und Holzwerkstoffindustrie einen Wert von etwa 35 Mill. RM. Das ist wohlgerne nur die Bezüge für die Kraftfahrzeugfabrikation. Die Eisen- und Stahlmengen, welche die Kraftfahrzeugindustrie für eigene Betriebszwecke, also Neubauten, Erweiterungen, in Form von Maschinen, Anlagen und Werkzeugen verbraucht hat, sind in diesen Ziffern nicht enthalten.

Wenn also so der jährliche Umsatzwert der Kraftfahrzeugindustrie in Deutschland 1,2 Milliarden RM erreicht hat und der jährliche Eisenverbrauch für den deutschen Kraftwagenbau 1/2 Million Tonnen überschritten hat, so dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die gesamte Kraftverkehrswirtschaft — nämlich wie bereits in den Vereinigten Staaten — auch in Deutschland einmal zum größten Eisenverbraucher werden kann, zumal in Deutschland der Bedarf der Reichsautobahnen noch hinzukommt. Schätzt man doch jetzt schon, daß der deutsche Markt 1937 rund 1/2 Million Personenkraftwagen wird aufnehmen können, und an Reichsautobahnen werden in den nächsten Jahren je 1000 Kilometer betriebsfertig. Schon jetzt ist die Wirtschaftsentwicklung in der Kraftfahrzeugindustrie eine der wesentlichsten Grundpfeiler des deutschen Wirtschaftsaufbaus überhaupt, besonders auch der Eisenindustrie.

„Preiswerte Gelegenheiten“ auf dem Fischmarkt

Hochbetrieb in der Dampfer- und Kutterfischerei der Nordsee

Während die heimische Fischerei auf den Binnen-Seen und Flüssen doch noch mehr oder weniger stark unter den Wetter- und Eisverhältnissen zu leiden hat, herrscht zur Zeit in der Dampfer- und in der Kutterfischerei der Nordsee Hochbetrieb.

Täglich treffen die Fischdampfer in Westermünde, Altona und Cuxhaven mit Massenlängen ein, so daß sich also am Fischmarkt eine denkbar günstige Versorgungslage eingestellt hat, die auch wohl noch für die nächste Zeit vorbildlich dürfte. Im Einklang mit diesen reichen Fischzufuhren werden natürlich von den Fischgeschäften und den Bodenmarkthändlern zur Zeit so niedrige Preise verlangt, daß sie auch von weniger kaufkräftigen Volksgenossen ohne Belästigung getragen werden können und gegenüber anderen Lebensmitteln ganz ansehnliche Einsparungen möglich machen.

Jedenfalls steht jetzt einem verstärkten Zersplitterungsverbrauch nichts im Wege, und wenn von der gebotenen günstigen Gebrauch gemacht wird, so trägt hierzu das Vorurteil vieler Hausfrauen bei, daß die Fischerei eintönig sei, und daß ein Fischgericht nicht ebenso sättigend wie etwa ein Fleischgericht. Die Kürzlich von den zuständigen Stellen ins Leben gerufene Reichsfischwerbung hebt diesem Vorurteil entgegen, indem sie praktisch das Gegenteil beweist: In den Fischgerichten,

die im Reich geplant sind und zum Teil schon ihren Ausführlingsbeginn gewonnen haben, wird gezeigt, wie man den Fisch auf „neuzzeitliche Art“ zubereitet und wie abwechslungsreich und sättigend dann das Fischgericht ist. Die in Kürze herauskommenden Fischrezeptblätter, die klar und deutlich zeigen, was man braucht, und wie man es macht, werden hoffentlich bald ein besseres Verständnis für die Fischerei wecken, so wie es für ein hochwertiges Nahrungsmittel verlangt werden muß, das zu reichen Menschen bereitgestellt werden kann, ohne daß dafür Devisen ins Ausland abfließen müssen.

Neben den Fischdampfern haben nun auch die Kutterfischer ein äußerst ergiebiges Betätigungsfeld gefunden. Der Eiderling ist vor der schleswig-holsteinischen Westküste in vollem Gange, und zwar treten hier die Heringschwärme so dicht auf, daß die Fahrzeuge Wände haben, den Fang zu bergen. Dieser wurden die Eiderlinge überwiegend von den Fischindustriebetrieben aufgenommen und zu Marinaden und Konerven verarbeitet, es ist aber zu erwarten, daß sie bei Abhalten der Heringschwärme demnach auch im „Grünhandel“ auftauchen werden. Hier darf die einkaufende Hausfrau aber ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen, denn es handelt sich um sehr kleine Fische, die sich wohl auch zum „Einlegen“ weniger aber zum Frasen eignen.



Freude an der Musik genügt nicht

Sur künstlerischen Leistung gehört Disziplin / Vertiefung der Musikpflege in der NS / Von Obergebietsführer Karl Cerff

Die Zeit, in der das Singen und Musizieren Privatangelegenheit des einzelnen war, ist vorüber. Wir können uns heute die Musik aus dem Gemeinschaftsleben unserer Jugend gar nicht mehr wegdenken.

Im ganzen Land sind heute die Musikbeauftragten der Hitlerjugend an der Arbeit, um die Millionen Mädel und Jungen an das musikalische Erlebnis heranzuführen. Nur, wer diese große und in die Breite gehende Arbeit kennt, wird verstehen, daß in den ersten Jahren nach der Machtergreifung nicht gleich große mehrstimmige Chöre und schwere Orchesterwerke in Angriff genommen, sondern erst einmal mit dem einstimmigen Lied, der Blockflöte usw. begonnen wurde.

Es bestehen heute im ganzen Reich viele Spielmusik- und Instrumentengruppen, die sich mit Werken junger zeitgenössischer Komponisten, ja zum Teil schon mit leichten Werken unserer großen Meister befassen. Viele junge Dirigenten und Chorleiter, die aus den Reihen der Hitlerjugend hervorgegangen sind, sorgen für eine gründliche und gewissenhafte Beachtung aller Gesehe der Musik.

Das Jahr 1937 soll einer besonderen Vertiefung der musikalischen Leistung und vor allem Dingen der Förderung des Musikunterrichts dienen. Wir sind uns vollkommen bewußt, daß die Freude und Liebe an Musizieren nicht ausreicht, um ihr leistungsmäßig gerecht zu werden, sondern es muß viel gelernt und geübt werden.

Wir werden durch unsere Mittelschicht bei der Hitlerjugend von der Befolgung der musikalischen Gesehe nicht befreit, sondern müssen auch hier das Prinzip der Leistung zu voller Wirksamkeit bringen. Wir wollen nicht das vielfach früher in der Jugendbewegung übliche ungesunde Musikleben, weil wir zu ihm aus unserer nationalsozialistischen Haltung gar kein Verständnis haben können.

Wenn wir jetzt den Musikunterricht fördern

wollen, so geschieht dies aus der ganz klaren Erkenntnis, daß wir niemals das Recht hätten, von einer großen deutschen Kunst zu sprechen, wenn wir selbst die Grundlage zu ihrer Darbietung entziehen würden. Wenn heute das Erlernen eines Instrumentes zurückstehen müßte hinter noch so wichtigen Aufgaben, so würden wir hiermit für die Zukunft unser Musikleben in unverantwortlicher Weise gefährden.

So wenig, wie die Eltern beim Nachhausebringen eines schlechten Zeugnisses die Schuld ausschließlich dem NS-Dienst oder dem Musikunterricht geben dürfen, so wenig darf der NS-Führer und die NS-Führerin den Musik-

unterricht als privaten Luxus ansehen. Die musikalische Arbeit gehört heute zur NS genau so wie das Marschieren, der Sport und andere Dinge. Im nationalsozialistischen Staat ist die Musik nicht mehr ein Luxus der Salons, sondern eine Kraftquelle für das gesamte Volk.

Wir glauben, daß es uns gelingen wird, diese großen Aufgaben, die uns auf dem Gebiet der musikalischen Nachwuchsarbeit gestellt sind, besonders in Zusammenarbeit mit der Reichsmusikkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu lösen und sind davon überzeugt, daß alle deutschen Musiker, die mit der Jugend fühlen, uns in dieser Arbeit unterstützen werden.



Ein Szenenbild aus der erfolgreichen Uraufführung der Lortzing-Oper „Prinz Caracaro“ im Nationaltheater

Wenn der Tod launisch ist... / Kurzgeschichte von Karl Hausfäht

Freddie Brighton, geboren in Buffalo im Staat New York, ein Mann mit wechselnden Betrieben, hatte den Mitleid von ganzer Seele. Er hatte weder Phantasie noch Geduld genug, um bei einem Gang über die Straße Abenteuer zu erleben oder im friedlichen Büro am Krieg seiner Nebenmenschen sich zu ergötzen.

Als Chauffeur verfuhr er wie der Held einer Filmgroteske, die Verkehrsregelung auf den Kopf zu stellen. Aber sein Wagenut wurde nicht bewundert, sondern im Gegenteil mit dreihundert Dollar und dem Entzug seines Führerscheins bestraft. In einem Kellerebüro, in dem er angestellt war, machte er einen gelungeneren Handstand auf zwei Füßen.

Freddie Brighton war dieses Leben satt. Er suchte das Abenteuer auf allen Beinen, und da er hartnäckig suchte, fand er es schließlich und wurde für zwei Tage ein großer Mann.

Bei einem Gespräch in einer Bar in Buffalo kam die Rede auf die neuen Niagarafälle, die noch kein Mensch bezwungen hätte. An diesem Gespräch war Freddie beteiligt. Er hatte Weibchen geirrt und aus den Tabakswolken

drang eine Stimme, die ihm sagte, daß seine Stunde gekommen sei. Das Gespräch in Buffalo endete mit einer tollkühnen Weite.

Am Tage darauf wurde Freddie in eine Tonne geschickt und dreihundert Meter vor den Füssen in den ruhigen Strom geworfen. Lieber die nächsten Minuten ist nichts weiter zu sagen, als daß die Tonne den Strom hinunter schwamm, in den Wirbeln sich um sich selber drehte, vom Wasser hinuntergezogen wurde, höchst sonderbarer Weise an keiner der vielen Klippen verschellte, sondern immer, vom Sturz der Fülle geschleudert, wie ein Kork auf dem Bismarck und den Sturdein langte bis zum wieder ruhigen Wasser.

Während dieser Zeit hatte Freddie die Augen geschlossen, und sehr im Gegensatz zu der Behauptung der Psychologen, daß in den Augenblicken der Todesangst das ganze Leben an einem vorüberziehe, hatte er an gar nichts gedacht. Er entstieg der Tonne ganz unversehrt.

Zwei Tage lang war Freddie Brighton sehr berümt. In allen Zeitungen der Staaten stand sein Bild auf der ersten Seite. Er bekam siebenundvierzig Heiratsanträge von besser situierten Damen und dreitausend Dollar für ein Interview, an dessen Phantasien er selbst glaubte. Leider aber sollte Freddie sich der Kunst der Damen und der dreitausend Dollar nicht lange erfreuen.

Der Alltag hatte wieder begonnen. Er ging in Buffalo über die Straße, über eine friedliche, gewöhnliche Straße. Auf der Straße lag eine Bananenschale, von einem kleinen Mädchen fortgeworfen, und der Held, der im gezeierten Abendteuer an einer der gefährlichsten Stellen der Erde das Schicksal herausgefordert hatte, trat auf diese unauffällige Schale, fiel hin und stürzte derart hart, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Diese Geschichte ist dokumentarisch belegt. Aber es kommt selten vor, daß die Wirklichkeit, die im allgemeinen keinen Spaß versteht, soviel Tiefinn zeigt, wie bei diesem betrüblichen Vorfall. Ja, wenn der Tod launisch ist...

Sturmangriff auf den Junggesellenklub

Es ist eine gewagte Sache, sich in einer kleinen Stadt, wie es Afracombe in der englischen Grafschaft Devonshire ist, zu einem „Junggesellen-Klub“ zusammenzuschließen. 25 Junggesellen von Afracombe entschlossen sich zu dieser „Peldentat“, um, wie sie erklärten, den „Aubdinglichkeiten der jungen Mädchen“ zu entgegen. Sie gelobten feierlich, unvermählt zu bleiben, und bestimmten, daß jedes Mitglied, das bei einem privaten Gespräch mit einem weiblichen Wesen ertrappelt werde, eine hohe Geldstrafe bezahlen müsse, während der Austausch eines Aufses gar den sofortigen Ausschluß des Mitglieds zur Folge haben sollte. Um diesem ganzen Unternehmen ein nicht gar zu unsympathisches Mäntelchen zu geben, sollen die Liebeschüsse des Klubs karitativen Zwecken zuzuführen. Und die jungen Mädchen von Afracombe? Sie zeigten sich sehr ergrimm über das herausfordernde Benehmen der organisierten Junggesellen und haben beschlossen, dem Klub das Leben möglichst sauer zu machen. Mit allen Mitteln weiblicher List versuchen sie die Herren Junggesellen ins Gespräch zu ziehen und ihnen die Köpfe zu verdrehen, so daß es darob schon zu hitzigen Auseinandersetzungen in den Klubräumen zwischen den Mittaliedern gekommen ist. Auch der erste Ausschluß war schon zu verzeichnen: der Bläßbräune Harry Chapman wurde mitten in der Stadt von einer Schönen von Afracombe auf die Wange geküßt. Als er sich über keine sofort erfolgte Ausschließung in ihren Armen trösten wollte, schloß sie ihm höhnisch die Tür vor der Nase zu.

Das war also der Herr Doktor Bauer! Schade, daß diese erste Begegnung mit ihm in Kennes Wohnung stattgefunden hatte. Aber vielleicht kam noch eine Gelegenheit, bei der er dem Arzt seligen konnte, daß man mit einem Wachen allein nicht über Mathias Hausfäht hinwegkommt.

Auch Kenne hatte es so empfunden, aber sie versuchte, den Eindruck zu mildern.

„Bist du verstimmt?“ fragte sie zärtlich und setzte sich zu ihm auf die Zesselle. „Aber sieh, so ist er einmal. Der große Arzt mit Macht, mit Geld und einem bekannten Namen. Er glaubt alles erreichen zu können.“

„Aber mit welchem Recht bricht er immer wieder in dein Leben ein?“ fuhr Bauer heftig auf. „Ich verhebe das nicht, als Mann schon nicht. Man liebt einen Menschen, schön; aber wenn man sieht, daß man mit seinen Gefühlen bei diesem Menschen gar nicht landen kann, so nimmt man seinen Hut und demüht sich wenigstens noch um einen guten Abgang.“

Hausfähts Erregung hatte sich abgeigert. Seine Ketten — nun ja, es war heute ein bißchen viel gewesen. Der dritte Bruch in zwei Wochen, und jetzt die Viertesunde in der er sich gewaltsam zur Ruhe und Zurückhaltung gezwungen hatte.

„Was wollte er denn eigentlich von dir?“ „Ich nachdrücklich in Erinnerung bringen“, sagte Kenne, und dann erzählte sie von den Gesprächen mit Bauer, die die halbe Stunde vor Mathias' Kommen ausgefüllt hatten.

Hausfäht unterdrückte sie nicht. Aber während Kennes Bericht starrte er auf den Zettel, in dem Bauer vorher geessen hatte, und ihm war, als säße ein Schatten den Flag aus der Schatten des großen Rivalen. Was gestern noch eine Väterlichkeit war, verdrückte sich jetzt zu einem dunklen Gefühl. Unfinn, dachte er aber dann und schüttelte es ab. Kenne war ja da! Er spürte ihre Nähe.

(Fortsetzung folgt.)

Kameraden zwischen Himmel und Erde. Illustration of two men in military uniforms standing together.

5. Fortsetzung

Da brach Bauer das Gespräch mit Kenne kurz ab und wandte sich wieder zu Hausfäht.

„Sie sind alter Kriegslieger, Herr Hausfäht, ja?“

Bauer hatte seine eigene Art, Fragen zu stellen, indem er ganz unvermittelt dem Angeredeten einen Satz ins Gesicht warf. Kenne kannte diese Eigenart schon. Sie hatte Bauer auch schon im Gespräch mit anderen beobachtet, wie er einen Partner überfiel und dann manchmal, ohne eine Antwort abzuwarten, den nächsten anfragte. Variet, unliebendwürdig, beinahe zacklos und anmaßend, und doch hatte er die Fähigkeit, aus diesen sprunghaften Fragen und Antworten ganz eigenartige und interessante Gespräche entstehen zu lassen. Eine Unterhaltung mit Bauer war stets eine Liebertatschuna.

Auch Hausfäht sah jetzt betrocken auf. „Ja“, sagte er, „ich war Händlernlieger. Vier Jahre Front...“

„Oh weh...“

Hausfäht richtete sich im Zettel hoch und sah Bauer ernsthaft an.

„Woher wissen Sie das?“

„Von einem Führer allen Kameraden. Von Bannendelm. Er prüft drüben in Boston Fallschirme. Das heißt, zur Zeit wird er wohl noch seinen Bedenbruch ausscheiden. Er wurde gerade ins Krankenhaus eingeliefert, als ich

dort einen Vortrag hielt. Ich habe ihm von Deutschland erzählt, er mir vom Krieg, und da fiel Ihr Name. Sie sollen ja ein ganz berühmter Kerl gewesen sein.“

Bannendelm war also in Amerika! Zeitliches Zusammenreffen, daß er gerade mit Bauer... Mathias Hausfäht erinnerte sich natürlich noch ganz genau an Gullf Bannendelm. Er war im Krieg ein junger, schneller Krieger gewesen, auch er war dann in der Nachkriegszeit bei Spöhr u. Comp. gelandet, später verschwand er jedoch bald wieder aus Hausfähts Gesichtskreis. Nun hatte es ihn in Boston erwischt. Armer Gullf, dachte Mathias.

Eine kurze Weile ging das Gespräch zwischen den beiden Männern noch hin und her. Hausfäht verfuhrte noch einmal, auch in Dr. Bauers Spähre vorzuklopfen. Aber er fand keinen Anknüpfungspunkt. Schließlich erhob sich Bauer aus seinem Zettel. Er schien sich verabschieden zu wollen. Auch Kenne und Hausfäht standen auf.

„Mebrigens, Fräulein Kenne“, rief da Bauer noch einmal an. „Ich möchte morgen abend gern mit Ihnen in die Oper gehen. Die Badina singt die Tosca. Sie werden nichts dagegen haben, Herr Hausfäht, ich muß mich jetzt wieder etwas um Fräulein Lena kümmern.“

Das war der erste klare Schuß. Hausfäht wußte sich noch zu einem verbindlichen Lächeln. Er wollte in Kennes Gegenwart nicht ungezogen sein... aber zum Teufel...

„Zehr freundlich, Herr Doktor“, antwortete Kenne, „aber ich habe mich bereits mit Herrn Hausfäht verabredet. Du hast doch die Karten besorgt, Mathias?“

Nein, Hausfäht hatte keine Karten. Die Vorstellung war ausverkauft gewesen, und er mußte absehen, daß er zu spät gekommen war.

Aber Sie werden auch keine Karten mehr bekommen, Herr Doktor“, bemerkte er zu Bauer.

Bauer drehte sich lächelnd zu ihm um. „Keine Sorge, Herr Hausfäht. Wenn ich in die Oper gehen will, dann bekomme ich Karten, auch wenn das Haus ausverkauft ist. Also, Fräulein Kenne, ich freue mich, daß ich Ihnen unter diesen Umständen doch noch den Besuch der Oper bieten kann.“

Diese nochmalige Einladung bedeutete eine öffentliche Prästrierung Hausfähts. Auch Kenne fühlte das. Wenn Mathias sich jetzt nur bederrichte! — Schade, sie hätte die Badina gern gehört, aber nun... Saate Mathias etwas? „Nein, er hand heit hinter ihr und wartete auf ihre Entscheidung... Na, so sind die Männer, dachte Kenne, dann aber saate sie zu Bauer: „Nein, Herr Doktor, es geht nicht...“

Hinter sich hörte sie jetzt auch Hausfähts Stimme... „Mit Fräulein Kenne bin ich nämlich morgen auf jeden Fall zusammen, es tut mir leid...“

„Dann darf ich mich verabschieden“, saate Bauer kurz. Sein etwas spöttisches Lächeln behielt er, und Hausfähts Bemerkung schien er vollkommen überhört zu haben.

Kenne und Mathias brachten ihn zusammen ins Vorzimmer. Bauer zog sich an, küßte Kenne die Hand, nickte Hausfäht zu, drehte sich in der Tür noch einmal um und saate lächelnd: „Also bis morgen, Fräulein Kenne!“ Dann trat er und war fort.

„Ein reizender Mensch!“ saate Hausfäht, als er mit Kenne ins Atelier zurückging.

„D Ein eigen...“

„Schien...“

Schn Hab

mit Dank...“

Autos...“

OPE...“

Autofahre...“

DKW...“

DKW...“

„Die Rosenheimer Dienstbotenbörse“

Ein eigenartiger Brauch im Bayerischen Oberland / Fleublätter suchen goldene Eichen

„Schlenkerei“ nennt man in Oberbayern jene... Ein eigenartiger Brauch im Bayerischen Oberland / Fleublätter suchen goldene Eichen

Strohbusch kenntlich machen, und die Landwirte, die auf der Suche nach neuen... Kleines Lexikon für den Leser

blättern, die auf dem Schlenkmarkt übrig bleiben... Kleines Lexikon für den Leser

Kleines Lexikon für den Leser

- Fragen: 1. Was sind eigentlich Trüffel? - 2. Wen bezeichnet der Franzose als Turko? - 3. Was ist überhitzter Dampf? - 4. Wer besaß das erste Tuschulum? - 5. Wer prägte den Begriff des Uebermenschen? - 6. Wie wird das Zitronat gewonnen? - 7. Wann trug man die „Jatteltracht“? Antworten: 1. Trüffel sind die unterirdischen Knollen...

Lachende Aktendeckel

Stilblüten aus dem Schriftverkehr mit Behörden... Aus einem Unfallbericht: „Anscheinend ist die Leiche die Böschung hinaufgeschleiert und dabei verunglückt.“

Schmerzen - ich? So siehst du aus! Hab stets Melissengeist im Haus!



So schreibt Herr Ludwig Bösch, Dekorateur, Köln, Siebdruckstraße 93, am 30. 8. 1934 der Herstellerin des echten Klosterfrau-Melissengeistes... Melissengeist im Haus!

Ein gutes Bild des Südtres ist ein Stück Kultur Ihrer Wohnung! Wir haben uns um wenige Bilder des Verkaufs beschränkt... Bbl. Buchhandlung

Brennholzverfeigerung in der Stefanienpromenade und im Waldpark am Freitag, den 5. März 1937, 8.00 Uhr... Arth. Bernhard

Asthma ist heilbar über weitgehend vollständig zu heilen, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atemwegsinnenhaut gegen die atmosphärischen Reize... Institut Schwarzm

Institut Schwarzm Mannheim Neunklassige höhere Privatschule... Am 2. März starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser hoffnungsvoller jüngster Sohn und Bruder Paul

Automarkt Autoscheiben Glas und KITT GLASER Dick Nr. 7, 7 im Hof Fernruf 23420 OPEL-Blitz 2 1/2 Tz., Radell. 3,50x2,10x0,51

Kleiner Wagen Hanomag 3/16 Limous. 1 gebraucht. Anhänger durch einen Mindest-Abschluss von 3 Anzeigen

Dreirad-Lieferwagen Motorräder Motorrad, 200 ccm, Standard Motorrad 200 ccm Gebraucht. Seidtkraft

Arth. Bernhard Holz- od. Wellblechhuppen Geschäfte Fachgeschäfte, Verläufe usw. Glasaufsatz für Tische sofort zu kaufen gesucht

Danksagung Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen Martha Alex erwiesene Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

Autofahrer Achtung! Wohnwagen (29ab-Anhäng.) m. Küche, Wohn- und Schlafraum für Wochenend- und Erholungsreisen

Statt besonderer Anzeige! Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Katharina Herrwerth geb. Herrmann im Alter von 58 Jahren nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist

Verkauf: Pixer, U 1, 2, Fahrradhandlung, (38 933 B) In tiefer Trauer: Fritz Herrwerth Kurt Herrwerth u. Frau nebst Enkelkind

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen Otto Nagel Hauptlehrer in Reilagen

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen Otto Nagel Hauptlehrer in Reilagen sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank



Neue „Nixen-Rekorde“ Weibbild (M)

Im Charlottenburger Stadthaus unternahm die „Nixen“ eine Rekordversuche, die von bestem Erfolg begleitet waren. Die neuen deutschen Rekorde sind: Rücken 4x100 Meter 4:16,9; 4x100 Meter 5:48,3; 6x50 Meter 4:02,5; Kraul 4x50 Meter 2:11,0 Minuten. Außerdem schwammen sie in der 6x50-Meter-Lagenstaffel mit 3:44,8 Minuten eine neue Bestzeit.

Wer ringt in Köln?

Deutsche Meisterschaften im Bantam- und Weltergewicht

Vom 5. bis 7. März werden in Köln die Deutschen Meister im griechisch-römischen Ringen der Bantam- und Weltergewichtsklasse ermittelt. Kampfstätte ist die Wülheimer Stadthalle, in der sich die besten deutschen Amateurringer der genannten Gewichtsklassen ein Stückchen geben werden. Das bisherige Medaillenergebnis sieht wie folgt aus:

Bantamgewicht: (Titelverteidiger: G. Gehring-Friesenbeim); Müller (Vambertbeim), Ubrig (Ostersheim), Altraum (Mannheim-Zandhofen), Schramm (Heidenheim), Dechant (Wamburg), Brendel (Rürberg), Seib (Kempten), Köster (Doblenlimburg), Sterbenk (Essen), Döbler (Stolzenhagen), Hante (Breslau), Bawrynskiat (Derne), Herber (Stuttgart), W. Köchel (Köln-Mülheim), Kerschadt (Köln-Mülheim).

Weltergewicht: (Titelverteidiger: R. Sawwenda-Mainz); Schäfer (Ludwigsbafen), Blomher (Ludwigsbafen), Schweiler (Mainz), Benzinger (Mannheim-Heidenheim), Kornmeier (Hornberg), Fink (Stuttgart), Walping (Stuttgart), Köß (Rürberg), Schlee (Rürberg), Edri (München), D. Köchel (Köln-Mülheim), Lohmar (Köln), Reihner (Braunsdorf), Rabsch (Breslau), Kraft (Leipzig), Hagen (Damburg), Verbandt (Doblenlimburg), Frohn (Verbeke).

Beide Titelverteidiger sind also noch nicht in der Teilnehmerliste verzeichnet. Gehring wird aber bestimmt in Köln dabei sein, dagegen dürfte Sawwenda kaum mehr das Gewicht bringen können und daher keine Meldung für die Mittelgewichtsklasse abgeben. Einige Gauen, so Schwab und Wabern, haben übrigens drei Vertreter für eine Gewichtsklasse angemeldet, obwohl bestimmungsgemäß höchstens zwei Gaudertrierer, und das auch nur für die kampfstärksten Gauen, zugelassen sind. Unter Umständen wird also der Reichssportwart die eine oder andere Meldung zurückweisen.

Große Pläne der Kanusportler 1937

unter besonderer Berücksichtigung der Jugendarbeit

Zum letzten Male vor der Trennung der beiden Gauen fanden sich die Vereinsführer des Fachamts Kanusport im Gau XIII/IV zu einer gemeinsamen Aussprache in Frankfurt a. M. zusammen. Aus dem Rückblick, den der Gausachamtsleiter hob, konnte entnommen werden, daß die Mannheimer Kanuvereine im Jahre 1936 trotz der sehr starken und zahlreichen Wettbewerber aus Saarbrücken, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt und Frankfurt im Kanurennsport an erster Stelle stehen. Bei dem vorhandenen guten Material ist zu hoffen, daß auch in den kommenden Jahren Mannheim im Kanurennsport wie überhaupt im Kanusport des Gau XIV führend bleibt. Trotz der Trennung vom Gau XIII werden die Kameraden des Gau XIV noch Gelegenheit finden mit den Kienmannschaften aus dem Gau XIII und anderen Gauen die Kräfte zu messen. Die Regatten in Frankfurt und Mannheim lassen hierzu alle Möglichkeiten offen.

Nicht nur im Rennsport, sondern auch in der Jugendarbeit steht Mannheim mit an erster Stelle. In ganz kurzer Zeit haben die Mannheimer Kanuvereine 8 Jahnlerkanadier in den Dienst des Jugendmannschaftssportes gestellt. Zahlreiche Wanderfahrten in alle Gegenden Deutschlands schufen bleibende Eindrücke von der Schönheit des Kanusports in seiner Angelegenheit und weckten die Liebe zu unserer Heimat und unserem Vaterlande in den Herzen der Kanusporttreibenden Jugend. Den Höhepunkt bildet die Teilnahme der Mannheimer Kanuvereine an dem Jugendcamps des Fachamts Kanusport am Müggelsee, während der Olympischen Spiele in Berlin. Im Jahre 1937 steht im Mittelpunkt der Geschehnisse die Reichsjugendfahrt des Fachamts Kanusport auf dem Main, von Gemünden bis Mainz, mit einer Jugendregatta in Frankfurt a. M. Diese Fahrt ist festgelegt in der Zeit vom 24. 7. bis 1. 8. 1937. Diese Fahrt wird von einem sogenannten Mutterdampfer begleitet sein, auf dem sich die Räder der Teilnehmer befinden, ebenso wird die Besatzung der Fahrt auf diesem Schiff verpackt sein. An Bord befindet sich außerdem ein Arzt und eine Krankenstation, für den Fall, daß es einige Leichtfranke gibt. Auch eine Lautspre-

Blath tat den Sprung in die Weltklasse

Der Kampf um die Altersklassen im Schwimmsport

Man wußte schon länger, daß der neunzehnjährige Berliner Werner Blath ein großes Talent ist, aber es kam doch überraschend, daß der prächtige Burche schon so schnell den Sprung zur Weltklasse tun konnte. 1933 hat er erst angefangen, 1936 wurde er in Halberstadt mit 2:19,1 Minuten Deutscher Meister über 200 Meter Kraul, in unserer olympischen Staffel über 4-mal-200-Meter war er weitaus der beste Mann. Und dann wurde es still um den Jungen. Man erfuhr gelegentlich von guten Zeiten — Blath ist ein ebenso guter Sprinter als er auch über Mittelstrecken erklassige Zeiten schwimmt — und jetzt einmal ist er wieder da. Sein neuer deutscher Rekord mit 2:12,6 Minuten für 200 Meter Kraul, den er dieser Tage auf der einwandfreien Bahn des Berliner Sportforums erzielte, ist ganz glänzend. Nicht nur, daß Werner Blath damit zur Zeit wohl so ziemlich der schnellste Europäer ist, denn der Europarekord von Paris im Jahre 1932 liegt auf 2:12,2 Minuten. Blath zählt mit dieser Leistung aber auch zu den besten 200-Meter-Leuten der Welt, denn die Schwimmer, die zuverlässig um 2:12 Minuten herum schwimmen, kann man an den Fingern beider Hände abzählen. Durch den Weltrekord Redicas von 2:07,2 soll man sich nicht irritieren lassen, denn er wurde auf einer 25 Yards-Bahn erzielt und derselbe Mann hat in Berlin bei den „Spielen“ seinen Rekord nicht annähernd erreicht. Blath bedeutet deshalb jetzt für den deutschen Schwimmsport eine besonders wertvolle Waffe, weil im Juli drei Länderkämpfe gegen Frankreich, Ungarn und England durchgeführt werden müssen, bei denen die 4-mal-200-Meter-Staffel das wichtigste Rennen ist. Jeder Verbesserung gerade dieser Staffelleistung ist wichtig.

Im Amtsblatt der Schwimmer liest man in letzter Zeit immer wieder den Vorschlag, die Grenze der Altersklassen, die bekanntlich bei 32

Jahren anfängt, auf 27 Jahre herabzusetzen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß etwa mit 25—27 Jahren der Aktive im Spitzensport nicht mehr mitkommt, die Lust verliert und sich dann zurückzieht. Die Pause bis zur Möglichkeit der Teilnahme an Altersklassenwettkämpfen ist lang. Der Vorschlag hat zweifellos etwas für sich, aber daß die Befürworter selbst nicht ganz mit der Sache einig gehen, beweist der Vorschlag, eine Zwischenklasse für den Übergang zu schaffen.

Es gibt aber auch noch eine andere Lösung, denn man kann wirklich nicht gut Leute mit 27 Jahren als Altersklassen, als „alte Herren“ starten lassen. Man kann aber die Leute aus ihren erreichten Leistungsstufen automatisch zurückführen.

Ein Schwimmer, der z. B. die Klasse Ib im Kraulen erreicht hat, also ein Mann ist, der 100 Meter unter 1:10 Minuten schwimmen kann oder konnte, wird voraussichtlich mit 27 Jahren schwer zu tun haben, diese Zeit zu erreichen. Ihm ist aber schon wieder Verjüngungsmöglichkeit mit Aussicht auf Erfolg — und darum geht es ja schließlich — aboten, wenn er mit der Erreichung der Altersklasse um eine Klasse zurückgeführt wird, also in diesem Falle in die Klasse IIa, deren Obergrenze bei 1:15 Minuten liegt. Mit 30 Jahren kann man ihn vielleicht sogar in die Klasse IIb (1:20 Minuten) zurückversetzen und gibt ihm so immer wieder Kampfmöglichkeit mit gleichwertigen Gegnern und dem Verein immer wieder einen verwertbaren Mann.

Viel schuld an der gewissen Verflüchtigung der Altersklassenkämpfer ist aber ein anderer Fehler, der immer wieder gemacht wird. Fast überall werden die Altersklassenrennen nur in einer Klasse ausgeschrieben, also wohl nach Jahrgängen getrennt, aber nicht in verschiedenen Leistungsstufen. Die Folge davon ist, daß bei gut besetzten Altersklassenrennen nur die Leute der bisherigen Spitzengruppe kämpfen, denn die anderen, die früher schon die oberen Klassen nicht erreicht haben, haben jetzt recht keine Erfolgsmöglichkeiten mehr. Da startet z. B. ein Mann wie Rüppers im Rückenschwimmen oder ein Mann wie Kademacher im Brustschwimmen. Ja, beide waren zu ihrer Zeit ihren Altersgenossen haushoch überlegen, sie werden es jetzt noch mehr sein. Für die vielen anderen aber besteht gar keine Möglichkeit mehr, in ihrer Altersklasse mit gleichwertigen Kräften zu kämpfen. Also bleiben sie weg. Den gleichen Fehler macht man jetzt beim großen Reichstreffen der Altersklassen in Hannover. Dort ist nur die Klasse I ausgeschrieben und jeder Schwimmer im Reich kann sich ausrechnen, welche früheren Meister in den verschiedenen Jahrgängen starten. Für Leute der mittleren Klasse ist also der Anreiz, auch einmal so ein Alterstreffen mitzumachen, geschwunden.

Die deutschen Eisschnellauf-Rekorde

Die deutsche Eisschnellauf-Wettkampfszeit ist beendet, daran dürfte auch gelegentlich noch auftretender Frost nichts ändern. Sie war von recht kurzer Dauer und beschränkte sich auf die Meisterschaftslage in Garmisch-Partenkirchen und die Teilnahme Ruth Hillers an den Weltmeisterschaften in Davos, die ihr zwar keine Titel, wohl aber drei neue deutsche Bestleistungen einbrachten. Bei den Männern ging es sehr ruhig zu. Auslandsstarts fanden, im Gegensatz zum Vorjahr, überhaupt nicht statt, und es gehört wohl keine Scherzgabe dazu, vorauszusagen, daß es in unserem Eisschnellaufsport erst dann etwas lebendiger wird, wenn die Vorbereitungen, also Eisbahnen mit entsprechenden Ausmaßen, geschaffen sind. Die nachfolgenden Bestleistungen sind: Spiegeln Ruhe und Bewegung im deutschen Eisschnellaufsport richtig wieder. Gab es bei den Männern, im Gegensatz zu 1935 und 1936, überhaupt keinen neuen Rekord, so kamen die Frauen-Bestleistungen alle aus den letzten Wochen.

Männer:

- 500 Meter 45,4 Sek. Heinz Samed (Berlin) 2.2.35 Davos.
1000 Meter 1:37,3 Min. Heinz Samed (Berlin) 3.3.35 Drontheim.

Fahrkarte nach Stuttgart; aber nur je 15 können sich qualifizieren.

In Fulda treffen sich die Vertreter der Gauen Hessen, Bayern, Württemberg und Westfalen. Favoriten sind natürlich die Olympiasieger Schwarzmann, Stangl und Wolf, aber die Bayern Schmeller, Friedrich, Rindermann, die Westfalen Stutte, Frisch, Klingler, die Schwaben Göggl, Volmar, Rad und die Hessen Fink und Gerge, die alle der Olympiakernmannschaft angehören oder doch wenigstens schon in der Deutschlandriege geturnt haben, sollten eine gute Rolle spielen und im Vordertreffen enden.

In Mainz, wo die Besten der Gauen Südwest, Baden, Mittel- und Niederrhein antreten, gibt es auch ein außerordentliches Feld. Mit Fren, Winter, Bedert und B. Stadel sind sogar vier Olympiasieger zur Stelle, und zu ihnen gesellen sich so erprobte Kräfte wie Göbia, Stieger (Mainz), Neuter (Oppau), R. Stadel (Konstanz), Walter (Weinheim), Anna (Mannheim) und die Düsseldorfser Eich und Seligmann.

In Magdeburg stehen die Vertreter der Gauen Mitte, Sachsen, Niedersachsen und Nordmark im Kampf. Man erwartet einen großen Zweikampf zwischen Olympiasieger Steffens (Bremen) und dem Turnstiefener von 1933, Krösch (Leuna). Von den übrigen Teilnehmern müssen Müller, Kleine (beide Leuna), Bauer, Limburg (beide Ruhl), Popp (Schleiz), Leufel (Thalheim) und Lorenz (Hannover) genannt werden.

In Berlin endlich gehen die Ostpreußen, Pommeren, Brandenburg und Schlesier an die Geräte. Man darf wohl einen der zwölf brandenburgischen Turner in Front erwarten; von ihnen sind Plubra, Domke, Rod und Thölke die ausfallsreichsten. Der Ostpreuße Ransis, die Schlesier Ribbert und Gasse, sowie der Pommer Steuers sind ebenfalls im vorderen Feld zu erwarten.

Neuport kritisiert „Sonja“

Sonja Denie hat bei ihrem Start zur U.S.A.-Schaukampfreise in Neuport wenig schmeichelhafte Kritiken erhalten. Als „Achtprobe“ möge dienen: Die Filmbild auf Schienen, Fräulein Sonja Denie, war eine große Enttäuschung für uns. Ihre vier Tänze auf dem Eis im Garben waren perfekt, aber vollkommen mechanisch und liehen nichts mehr von dem alten Kampfsport der ehemaligen Weltmeisterin. Was ein Interview in Deutsch und Englisch betrifft, so verlief es so anregend, wie ein Aufstiegsakt im Bahnhofsparadies in Heutomiisch! Ja, ja, Sonja, so ändern sich die Zeiten!

Hedenbergers große Holmentol-Leistung

Andreas Hedenbergers große Holmentol-Leistung — er rückte nach seinem verunglückten Langlauf aus schiefer absichtsloser Stellung auf den 30. Rang! — wird erst deutlich, wenn man die Ergebnisse des Kombinations-Sprunglaufes zu Gesicht bekommt. Der Gewinner dieses Wettbewerbs, Hans Kleppen, der dafür den sogenannten „Damen-Pokal“ erhielt, weist nämlich Note 213,90 auf, während Hedenberger mit 213,10 — also nur 80/100 Punkte weniger — den zweiten Platz belegte. Dabei liegt der Bayer so bekannte Leute wie Österle, Probst, den Kombinationsieger, die Finnen Balonen und Murama, und die Norweger Rolf Raarbu und Sigurd Rön klar hinter sich!

Die Platz-Kreis-Hockeyell

Die Kreismannschaft, welche die kommenden Repräsentativspiele beitreten soll, lautet:

Table with 4 columns: Name, Position, Club, and other details. Includes Dr. Pleter, Gaud, Rukbaum, Scherrer, and others.

Von Cramm siegt in Monte Carlo

Nach dem Gewinn des Butler-Pokals konnte Gottfried von Cramm auch im Männer-Einzel des Monte-Carlo-Turniers siegreich bleiben. Der Deutsche schlug im Endspiel den Franzosen Christian Vouhus mit 6:2, 6:3, 3:6, 2:6, 6:3. Bei den Frauen kam Frau Sperling zu einem Sieg über die Französin Simone Mathieu, die nach 8:6 für Sperling ausgab.

Vertical advertisements on the right edge including 'Kauf', 'Tagesmädchen', 'Hafttagsmädchen', 'Gesund in den F...', 'Schoen Pflanze', 'Brenness', 'Löwenzahn', 'Spitzwege'.

Offene Stellen

Junger Kaufmann mit gediegener kaufmänn. Ausbildung u. mehrjähr. Berufstätigkeit zu bald. Eintritt f. Großindustrie in Mannheim gesucht

Tagesmädchen sofort gesucht. Kuffgen. 0 7 24 (17 858 R)

Stellengesuche

Geschäftsführer (Vollkaufmann), 33 Jahre, bilanzsicher, perfekt in allen Sparten des Kaufm. Berufes, guter Korrespondent und Organisator, erfolgreich und ideenreich in Kundenwerbung und Verkauf, energisch und zielstrebig, repräsentativ, wünscht sich zu verändern!

Junge Frau sucht Büro aber haben zu reinigen, evtl. auch Heimarbeit gleich, weidlich, 27 J., Angebote unter Nr. 2798 an den Verlag

Junge Stenotypistin perfekt in Stenografie und Maschinenschreiben, auch Buchführung, wünscht sich per 1. April zu verändern, Angebote u. Nr. 2621 an den Verlag dieses Blattes

Elektromechaniker sucht Stelle als Ankerwickler, Kenntnisse als Kutscher und Führer, Angebote u. 2775 an den Verlag

Zünftiges Mädchen 22 Jahre alt, 8 Jahre Tanzlehrer, sucht auf 1. April zu verheiraten, Angebote unter Nr. 2622 an den Verlag dieses Blattes

Sesund in den Frühling Schoenbergers Pflanzensäfte sind ein bewährtes Naturmittel zum Abkühlen der Schläden und zum Aufrechten des Blutes.

Brennnesselsaft verwandelt die Säureschlacken des Körpers in Salze, löst Nieren- und Gallensteine direkt auf, regt Nieren und Schweißdrüsen zu besserer Tätigkeit an.

Löwenzahnsaft wirkt günstig auf Leber, Galle und Bauchspeicheldrüse und fördert die Darmtätigkeit.

Spitzwegerichsaft bekämpft Katarrh und fördert die Lungentätigkeit in Verbindung mit der Blutreinigungskur. Er wirkt heilmildend und brustberuhigend.

Pflanzensäfte Sonderprospekt kostenlos in allen Reformhäusern.



Zu vermieten

Geschäftshaus am Tattersall (früher Kaufhaus Vetter) 2 Schaufenster und Eingang - große Einfahrt und Ladetrampe im Hof - Personen- und Lastenaufzug, kombiniert 1200 qm Verkaufs- u. Lagerräume 380 qm Keller sofort oder später zu vermieten. Anfragen unter Fernruf 34351

1-Zim.-Wohnung, 1. Etage, große Küche, Bad, WC, 11. April 1937

2-3 Zimmer mit Küche, 1. Etage, 11. April 1937

1-Zim. u. Küche mit Zubehör, in eigener Wohnung, auf 1. April 1937

1-2 Zimmer mit Bad, in eigener Wohnung, auf 1. April 1937

2-Zim. u. Küche, 1. Etage, 11. April 1937

2x2-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

2-Zimmer und Küche, 1. Etage, 11. April 1937

2-Zim.-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

3-Zimmer und Küche, 1. Etage, 11. April 1937

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

Rheinland, 3-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

Schöne 4-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

Schöne 4-Zimmer und Küche, 1. Etage, 11. April 1937

Schöne 4-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

4-Zimmer-Wohnungen, 1. Etage, 11. April 1937

6-Zimmer-Wohnung, 1. Etage, 11. April 1937

Herrschaftl. 6-Zimmerwohnung, 1. Etage, 11. April 1937

Unser Bauprogramm für 1937 sieht auch in Mannheim, Mannheim-Käferthal die Erstellung einer Reihe von Eigenheimen: Ein-, Zwei- u. Mehrfamilienhäuser vor. Wir garantieren solide, schlüsselfertige und handwerklich einwandfreie Ausführung. Wir zeigen Ihnen gern bereits bezogene Häuser. Erforderliches Eigenkapital von ca. 4000.- RM, an. Ernste Interessenten belieben Anfragen zu richten an: Fa. UNGER, Heilbronn N., Mönchseestraße 68

Mietgesuche: Bager, Brauerei sucht geeignete Lokale

Leere Zimmer zu vermieten: Trautweinstraße 4

Leeres, schönes separ. Zimmer: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Leeres Zimmer zu vermieten: 1. Etage, 11. April 1937

Advertisement for 'Der treueste Wächter der Reinlichkeit' featuring a large illustration of a woman cleaning and text describing the product's effectiveness.

Schlafzimmer: 298.- Mk. zu verkaufen

4 Autodelken: 298.- Mk. zu verkaufen

Gebr. Damen- und Herrenrad: 298.- Mk. zu verkaufen

Reg.-Kasse: 298.- Mk. zu verkaufen

Speisezimmer: 298.- Mk. zu verkaufen

Fahrräder: 298.- Mk. zu verkaufen

Immobilien: 298.- Mk. zu verkaufen

Möbelschrank: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen

Schubert: 298.- Mk. zu verkaufen



Ich heiße „Elisabeth“ - man nennt mich aber „Petee“ und warum, das sagt Ihnen dieser entzückende Film!

Traudl Stark Deutschlands jüngster Filmstar

KARL LUDWIG DIEHL

OLGA TSCHECNOWA MARIA ANDERGAST PAUL HORBIGER

Frinn Forsman ist das Petee

Anfangszeiten: 2.30 4.25 6.25 8.35

ALHAMBRA

Jugendliche haben Zutritt!

Der große Heiterkeitserfolg! Lumpaci-vagabundus

Paul Hörbiger als „kometenfälliger“ versoffenes und kreuzfidelier Schuster

Heinz Rühmann als Schneider Zwirn, ein echter Windhund

Hans Holt als sympathischer Schreiner

PALAST LICHTSPIELE GLORIA PALAST

National-Theater Mannheim Mittwoch, den 3. März 1937

FILIA Das neue Modell RM 119.50

Detektiv-Institut Mannheim „Greif“ P 7, 23

Bekanntmachung Am Dienstag, den 23. März 1937

Morgen letzter Tag! WILLY FRITSCH, MARIA v. TASNADY, WILLY BIRGEL

Ein neuer Großfilm der Ufa nach dem in der „Berl. Illust. Zeitung“ erschienenen spannenden Roman von Gertrud v. Brodtkorf

UFA-PALAST UNIVERSUM

Gewinnziehung 5. Klasse 48. Preussisch-Süddeutsche (274. Preuss.) Klassen-Lotterie

LIBELLE Fritz Junkermann konferiert: 10 Varieté-Attraktionen 10 GASTSPIEL Ketty Mara mit ihrem Hollywood-Wunder-Schimpansen

Mannheimer Kunstverein Wir laden Sie herzlich zu unserer Wöchentlichen ein zur Generalmitgliederversammlung

Zur Konfirmation! Gute Weine Liter von RM. -.55 an bis RM. 2.40

Zwangsversteigerungen Donnerstag, den 4. März 1937

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Steinhilber & Co.

DR. HEINZ NAUMANN SPRICHT ÜBER Foto-Abenteuer Rolleiflex Rolleicord

Frauenarbeitschule der NS-Frauenchaft Hauswirtschaftlicher Jahreskurs Beginn 2. Mai 1937

Fort mit grauen Haaren Durch einfaches Einreiben mit „Laurata“ erhalten Sie Ihre Jugendfarbe

Gardinen täglich abends Konzert Hütte

Palmbräu-Bierstube Sehr guten Mittagstisch ab 80

Gaststätte „Am Luisenring“ Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag

Dieter heißt unser Stammhalter Richard u. Erika Ebert geb. Stadel

Table with lottery results for various classes (2. Klasse, 3. Klasse, etc.) and prize amounts.

Table with lottery results for various classes (2. Klasse, 3. Klasse, etc.) and prize amounts.

Heute letzter Tag unserer vielbewunderten Modenschau nachmittags u. abends im Alast Kaffee Rheingold und ab morgen..?

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilhelm Rattermann. Stellvertreter: Karl W. Gogener.

Täglich Salvator-Fuß-Ausschank mit Münchener Wurstspezialitäten in den Hauptbahnhof-Gaststätten Ludwigshafen

Das

Abend-21

Das

Ein un

Mat

Der Nation schufreiche G schäfte der P gleichnamigen für die spani spanische See

Die Gefell sei ebenso ob Bel der Grä N. V. Nam heimlich nanzielle Ganzen sei, dieche Schiffe schen Sowjet bringen. Au weniger als den. Die jetz freistrafte au here „Tune“, burg, die „S land“ und bi wiff“. Die „ neshweg nur fahre die „G die „Jann“ unter belgisch unter der H

Diese Schif tionslabu Lebensmi möglich nach fen in Spa sehr interess Fintermänner tehr“ (sic).

Als Hauptf Daniel B

Wenn Schon w

Die Pariser fälle gänzlich belgischen lung abgespie hat der franzö sich in die Art gische Staats- Hauses der A Genau wie di auch die Belgi gommen und d bert, daß ihr ist. Da kam Durchföhrung belgischen Arb französischen Lohnfragen u Agenten des schem Einflu